Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 37. Zweiter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 12. September 1861.



zur XXII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Schwerin

am elften September 1861.

Willkommen! ruft Euch zu das gastliche Schwerin!
Durch seine Thore sieht's die Festgenossen zieh'n,
Die Fürst und Volk gemeinsam ehren,
Die Schützer deutschen Forst's, die Pflanzer deutscher Flur,
Die frischen Lieblinge der schaffenden Natur,
Die ihres Segens Ströme mehren.

Ihr kommt aus Thüringen, das reiche Ernten zollt,
Und Ihr vom Oderstrom, der seine Fluten rollt
Durch's Land der neuen gold'nen Vließe;
Ihr aus des Schwarzwald's Tann, aus düst'rer Forsten Nacht,
Und Ihr vom Rhein, wo hell des Herbstes Sonne lacht
Auf weinumrankte Paradiese!

Ihr von der Nordsee, Ihr vom baltischen Gestad;
Ihr von des Schneegebirg's verlor'nem Gletscherpfad,
Von Wälschland's wolkennahen Grenzen!
Ihr huldigt ernst dem Geist der fortgeschritt'nen Zeit;
Doch auch der Freundschaft Kelch ist Eurer Hand bereit,
Zu frohem Gruße zu kredenzen.

Es schuf der kund'ge Fleiß zur segensreichen Flur
Die Wildniß, wo gehaus't der ungestüme Ur,
Wo auf den Raub die Wölfe zogen;
Ihr einsam Echo weckt nicht mehr der stolze Strom;
Er eilt durch's Fruchtgefild und spiegelt Schloß und Dom
Und schmucke Dörfer in den Wogen.

Der Fleiß, der immer neu die durst'gen Fluren tränkt
Und durch das dürre Land die Segensquellen lenkt,
Der müden Erde Kräfte spendet,
Mit regelndem Gesetz beherrscht den wilden Tann,
Auf neu errung'nem Land mit pflügendem Gespann
Zum Lebenslicht die Scholle wendet;

Der seiner Heerden Zahl und Werth zu mehren sucht,
Der auf das wilde Roß den Stempel drückt der Zucht,
Den Stier zu treuem Dienste bändigt,
Der jeden Wunsch erräth der wirkenden Natur,
Mit der geheimsten Kraft der mütterlichen Flur
Sich innig liebevoll verständigt;

Wohl Tücht'ges wirkt er schon durch eines Pflügers Hand,
Doch Großes muß gedeih'n, wenn ein gemeinsam Band
Vereint die Jünger und die Meister;
Und Allen wird zum Heil, was Einem Heil verschafft!
Wie aus der Kette sprüht geweckt des Blitzes Kraft,
Entströmt der Geist dem Bund der Geister!

Der Geist, der tief in's Herz der großen Schöpfung blickt,
Den Teppich des Gefilds nach jenem Muster stickt,
Das er im weiten All erkannte;
Der Geist des Wissens, der ergründet jede Kraft,
Der selbst aus Trümmern noch ein neues Leben schafft,
Sinnvoll verschwisternd das Verwandte!

Willkommen denn — und mag der frohe Festverein
Ein ernstes Streben jetzt gesellig heiter weih'n,
Mögt treu Ihr Deutschland's Schätze hüten;
Denn Eure Eintracht schlingt ein neues, festes Band,
Ein Band der Einheit um das große Vaterland,
Den Kranz der schönsten Friedensblüthen.

Rudolph Gottschall.

Inhalts-Uebersicht.

Die Errichtung von Landwirthschaftskammern.

In der vorigen Nummer unserer Zeitung theilten wir das Kommissionsgutachten und den Entwurf zu einem Regulativ für die Einrichtung rheinpreußischer Landwirthschaftskammern mit, um unsern Lesern dadurch von dem ganzen Unternehmen die wünschenswerthe Kenntniß zu geben.

Die Landwirthschaftskammern werden zwar nur für Rheinpreußen intendirt, die beifällige Zustimmung, die sie indeß von den gewichtigsten Landwirthen und den Vereinen dortiger Gegend gefunden haben, stellt ein ernsteres Vorgehen in dieser Sache in um so bestimmtere Aussicht, als besagtes Regulativ in weiterer Ausführung des § 39 u. folg. des Landeskultur-Edikts vom 11. September 1811 und des revidirten Regulativs für das Landes-Oekonomie-Kollegium vom 24. Juni 1859 erlassen werden soll.

Bei den für den Insgesammtstaat-Organismus maßgebenden, einheitlichen Normen wird nimmermehr die Einführung eines Instituts von so tiefgreifender Bedeutung, wie das gedachte, nur für eine Provinz zulässig sein, sondern wenn solches für lebensfähig und nothwendig befunden und durch ein Gesetz in Kraft gesetzt wird, muß dasselbe selbstredend alle Provinzen unseres Staates umfassen, weil, wie in der Motivirung gesagt worden, eben die Landwirthschaftskammern, ähnlich den preußischen Handelskammern, eine dauernde Interessenvertretung im Staatsorganismus mit bestimmten Rechten und Pflichten bilden sollen. — Der Staat wird nie experimentiren und in dieser Sache eben nur einen „ersten Schritt" thun, wozu der 15,000 Mitglieder zählende, 55 Lokalabtheilung umfassende landwirthschaftliche Verein für Rheinpreußen vor allen übrigen als geeignet empfohlen wird. Weil dies eine unumstößliche Thatsache ist, haben wir das projektirte Institut als für die weitere landwirthschaftliche Vertretung der anderen Provinzen gleichbedeutend zu betrachten, und daher die Pflicht, durch die Presse seine Ausführbarkeit näher zu beleuchten, um einen Meinungsaustausch hervorzurufen.

Zur Sache übergehend und um uns speziell an den Entwurf zu halten, soll für die Regierungsbezirke Koblenz, Trier, Köln, Aachen und Düsseldorf je eine Bezirks-Landwirthschafskammer ins Leben gerufen werden, deren Vorsitzende sich als Provinzial-Landwirthschaftskammer vereinigen. Diese Kammern sind die vom landw. Vereine für Rheinpreußen gewählten Vertreter der landw. Interessen der betr. Provinz. Sie sind die Repräsentanten der Wünsche der Landwirthschaft gegenüber der Regierung, sie machen Vorschläge, die sich auf Förderung der Landeskultur 2c. beziehen, dann fungiren sie außerdem als berathende Organe der Staatsregierung in allen wichtigen Fragen der Landeskultur, dergestalt, daß sie jederzeit vor der Ausführung mit ihrem Gutachten gehört werden. Die Landwirthschaftskammern sind befugt, sich von den Behörden und dem landw. Vereine nähere Aufschlüsse über die zu ihrer Kompetenz gehörigen Fragen auf schriftlichem und mündlichem Wege ertheilen zu lassen u. s. w.

Diese Kardinalbestimmungen des qu. Entwurfs schaffen so viel kleine Landes-Oekonomie-Kollegien, als es Bezirks-Regierungen im Staate giebt; Behörden ohne jede Machtvollkommenheit, welche, wie unser Landes-Oek.-Kollegium in Berlin, das große Vorrecht genießen, als berathende Organe der Staatsregierung mit ihren Gutachten gehört zu werden, die Wünsche der Landwirthschaft zum Vortrag zu bringen, sich Aufschlüsse über die zu ihrer Kompetenz(?) gehörigen Fragen von den Behörden ertheilen zu lassen, nie aber darüber hinaus ein Wort der Entscheidung mitzusprechen, wenn es sich um Durchführung wichtiger, die Landwirthschaft innig berührenden Fragen handelt.

Abgesehen hiervon soll noch das Ministerium der landw. Angelegenheiten, welches bekanntlich an einem Ueberfluß von Mangel an Fonds leidet, in Gemäßheit des § 39, Alinea 4, des Landeskultur-Edikts vom 14. Septbr. 1811 die Kosten dieser sämmtlichen, unter sothanen Verhältnissen leider bedeutungslosen Kammern, als da sind für die Sekretaire 2c., tragen; wofür es bei dem vorhandenen Fondmangel sich indeß schließlich bedanken wird. —

Die Lokal-Abtheilungen des landw. Vereins für Rheinpreußen wählen auf je 25 Mitglieder einen der Wahlmänner, welche wieder die Mitglieder der Bezirkskammern wählen; die bei den Regierungen angestellten Departements-Räthe für Landeskultursachen fungiren bei den Landwirthschaftskammern als ordentliche königliche Kommissarien mit nur berathender Stimme.

Von der Annahme ausgehend, daß die bezüglichen Kammern nur für den Insgesammtstaat errichtet werden können, finden wir die im Entwurfe ausgesprochene Vertretung nicht richtig. Bekanntlich giebt es noch viele Vereine, die bisher nicht die Wohlthaten der Centralisirung für sich in Anspruch genommen haben, und daher, als nicht centralisirt, vom Ministerio keine weitere Beachtung finden. Diese dürfen gar nicht einmal zu den Kammern wählen, wiewohl sie zum Oefteren an Mitgliederzahl alle übrigen Zweigvereine übertreffen, wie z. B. in Schlesien der seit langen Jahren bestehende, äußerst thätige Verein zu Oels u. a. m.

Eine gleichmäßige Vertretung der landw. Interessen findet aber außerdem deshalb nicht statt, weil eine große mächtige Klasse von Landwirthen, nämlich der Bauernstand und die kleinen Ackerbesitzer, wohl am Rheine, indeß in den anderen Provinzen unseres Staates sich bei dem ökonomischen Vereinswesen durchaus nicht betheiligen. Wenn sie aber keinem Vereine angehören, so sind sie auch vom Wahlrecht für die ihre heiligsten Interessen vertretenden Kammern ausgeschlossen; letztere entwickeln sich aber aus diesem Grunde schließlich zu einer bevorzugten, den früheren eximirten Institutionen analogen Körperschaft, die, ohne es zu intendiren, bei einem großen Theile der Landbaubevölkerung sehr bald als unliebsam betrachtet werden dürfte.

Weiter nun den Entwurf verfolgend, sind nach § 13 desselben die Sitzungen der Landwirthschaftskammern öffentliche; indeß aber darf nur aus besonderen Gründen in einzelnen Fällen die Oeffentlichkeit der Sitzungen und Veröffentlichung der Protokolle von der Majorität einer Kammer beschlossen werden, — soll wohl heißen: „die Ausschließung der Oeffentlichkeit!" — Die Landwirthe wollen doch nicht etwa sich der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit verschließen? Sie, die von jeher in ihren Vereinen den ruhmvollsten Anfang nach dieser Richtung gemacht haben.

Nach unserem Dafürhalten müssen wir, ehe wir an dergleichen Schöpfungen, wie die eben angeführte denken, bestrebt sein, durch unsere Landesvertretung die Bewilligung der für Landeskulturzwecke nothwendigen und erforderlichen Fonds zu erwirken, da bekanntlich leider in unserem Staate für landwirthschaftliche Zwecke unverhältmäßig geringe Mittel dem betreffenden Ministerio, gegenüber dem Kriegs- und anderen Ministerien, zu Gebote stehen.

Unseren provinziellen Darlehns- und Kredit-Instituten u. s. w., beengt durch die Bestimmungen ihrer Statuten, dürfte eine Erweiterung ihrer desfallsigen Befugniß, insoweit Darlehne auf sichere und rentable Bodenmeliorationen, wie es z. B. die Drainage ist, auszugeben sind, den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechend, jedenfalls einzuräumen sein.

Erst, wenn die Gelder vorhanden sind, wird es an der Zeit sein, auf eine anderweitige Organisation des Vereinswesens Bedacht zu nehmen. Die besagten Kammern dürften ganz überflüssig sein, wenn an betreffender höherer Stelle eine anderweitige Organisation des Landes-Oekonomie-Kollegii vorgenommen und den Insgesammt-Vereinen bei ihrer vortrefflichen Centralisation eine mehr direkte Mitwirkung bei allen wichtigen, das Nationalwohl berührenden Fragen eingeräumt würde. Wie es gegenwärtig der Fall und soeben gesagt worden ist, fungiren unsere auswärtigen Oekonomie-Räthe nur als berathende Organe der Staatsregierung, ganz ebenso, wie es bei den Landwirthschaftskammern intendirt wird. — Nach Anhörung ihres Gutachtens ist ihre Funktion erledigt, und das Produkt der Berathungen wird als sogenanntes schätzbares Material für bessere Zeiten aufbewahrt und — „es bleibt sehr häufig beim Alten!"

Wozu also noch obendrein Kammern, die nur noch das schätzbare Material vermehren, indeß ohne jedweden direkten Erfolg arbeiten würden?

Gesetzt, man räumte den centralisirten Vereinen das Recht ein, aus sich heraus für jeden Regierungsbezirk einen Oekonomie-Rath, diesen aber nur für eine bestimmte Zeit, zu wählen, welcher von der Regierung unter gewissen Bestimmungen bestätigt und vom Staate und den Vereinen besoldet wird, so ließe sich wohl annehmen, daß nur solche Persönlichkeiten in das Kollegium gelangen würden, welche ausschließlich praktische Landwirthe sind und die mit warmen Herzen die Interessen ihrer Mandatgeber verfechten.

Dann gebe man ihnen aber nicht berathende, sondern entscheidende Stimme, und die ganze Frage wäre glücklich gelöst.

Wie es gegenwärtig geschieht, so hat der Minister die auswärtigen Oekonomie-Räthe zu ernennen und durchaus nicht Rücksicht zu nehmen auf die Wünsche der Vereine, welchen aber in anderer Weise viele Ehrenpflichten auferlegt werden,

Es würde schon viel gewonnen werden, wenn der Minister wenigstens bei der Wahl der Mitglieder des Kollegiums von den Centralvereinen die geeigneten Persönlichkeiten sich in Vorschlag bringen ließe!

Die Frage ist also ohne den Wust von Kammern leicht zu lösen.

Haben wir nun den Entwurf angegriffen, weil wir an und für sich auf eine Realisirung unserer Wünsche, sei es auf diese oder jene Weise, nicht hoffen, so müssen wir es dem Vereine für Rheinpreußen Dank wissen, daß er überhaupt den Mängeln, welche dem Vereinswesen und unseren landwirthschaftlichen Zuständen ankleben, eine seltene dankenswerthe Aufmerksamkeit geschenkt und dadurch der Presse Gelegenheit geboten hat, in Bezug auf die Frage: „Was uns noth thut," noch so Mancherlei, was der preußischen Landwirthschaft recht sehr noth thut, aufzudecken.

Man wird sicherlich den allseits genehmigten Plan durchzuführen, uns aber zu widerlegen versuchen; immerhin! Da wir im Uebrigen die Motive, welche zu dem gedachten Entwurfe geführt haben, hochachten und namentlich der unverdrossenen Hingebung eines für diese Sache hochbegeisterten Mannes und ehrlichen Freundes der Landwirthe dabei Rechnung tragen, dürfte jeder Entgegnung nur das Bewußtsein zu Grunde liegen, daß wir mit jenem Vereine für Rheinpreußen in der Hauptsache das Beste wollen, wie wir ja schon in einer Reihe von Aufsätzen es dargethan haben. IX.

Die Belohnung des Strebens der Schafzüchter nach höchster Feinheit.

Die Schles. Landw. Zeitung verpflichtet uns zu Danke, daß sie als unparteiische Vorkämpferin der neueren Bestrebungen in der Schafzucht uns auch einmal die bittere Pille aus dem „Breslauer Handelsblatte" kosten läßt. In Nr. 35 ist der aus letzterem entlehnte Aufsatz enthalten, worin den polnischen Züchtern die Schwäche vorgeworfen wird, daß sie bei dem Streben nach Feinzüchtung ihre Wollen so vorzüglich gewaschen, trocken und reell als möglich an den Markt bringen. Ihnen fehle das Verständniß, daß die fortgeschrittene landw. Intelligenz bei der Wollerzeugung darin bestehe, möglichst mastige, lang-dickhaarige, schmierige Wolle zu liefern, welche, nachdem man solche aus deren Verpackung in englischer Leinwand herausgearbeitet, das Ansehen von Düngerhaufen (horribile dictu! D. Red.) bietet, oder bei längerer Lagerung, resp. Selbstverbrennung ein Aschenhaufen wird (requiescat in pace! D. Red.)!!! — Diese Bemängelung gilt hauptsächlich den diesjährigen schlesischen Wollen. — Jetzt kommt aber auch Mecklenburg an die Reihe, und es wird gesagt, daß seine Wollen in der Qualität und dem Fabrikations-Resultate sich nur wenig empfohlen hätten! Bei einer Stapelbildung und Fettmasse, welche solche Stearinkerzen nicht unähnlich machte, hatten dieselben einen ungeheuren Waschverlust, und im gewaschenen Zustande ein fast roßhaarartiges Ansehen. Wenn auch eingeräumt wird, daß es dort vorzügliche Negrettischäfereien giebt, und eine vorsichtige Anwendung von Böcken aus derartigen Heerden bei wollarmen Schäfereien zweckdienlich sein mag, so empfehlen sich solche im Allgemeinen für Schlesien nicht, und wir haben erst heuer wiederholt die Erfahrung gemacht, daß die fast vereinzelt stehenden schlesischen superfeinen Wollen sehr hohe und unbedingt lohnende Preise erzielten, die zuweilen 115 bis 125 Thlr. betragen haben. Darum vorwärts, ehe es zu spät ist!

Diese Philippika ist jedenfalls aus der Feder eines Fabrikanten geflossen.

Ja, nur vorwärts, ehe es zu spät ist! Vorwärts mit Anlegung besserer Preise für hochfeine Wollen, ihr Fabrikanten, ehe es zu spät ist, d. h. bis es keinem Produzenten mehr einfallen wird, Hochfeines zu liefern. Ein angesehener Fabrikant beklagte sich auf dem letzten Wollmarkte, daß er ein hochfeines Wollsortiment weder in Mecklenburg, noch Sachsen gefunden habe, im letzteren Lande seien die hochedlen Wollen fast ganz vom Markte verschwunden! Nur Schlesien habe sich solche erhalten. Dabei bezahlte er eine stearinkerzenartige Negretiwolle mit 90 Thlr. und eine Super-super-Elekta mit 95 Thlr.! — Den Züchtern muß doch schließlich alle Lust vergehen, bei so geringen Preisunterschieden ein elegantes Produkt zu liefern, sie thun ja viel besser, Haidschnucken und englische Schafe zu halten, welche sich leicht mästen, erstere bei schlechtem Futter sich gut halten, keines Sortirers bedürfen, und bei einem Preise von 50 bis 60 Thaler an Masse ebenso viel geben, wie die schlecht bezahlten hochfeinen Merinos.

Vorwärts, ihr Fabrikanten, ehe es zu spät ist! noch mehrere Male so schlechte Preise für Super-Elekta-Wollen angelegt, wie in diesem Jahre, und Ihr habt es dahin gebracht, daß auch in Schlesien die Züchtungsrichtung eher nach Southdowns, als nach Elektorals sich neigen wird; dann aber werdet Ihr recht tief in Eure Säckel greifen und Preise anlegen müssen, die von selbst wieder das goldene Vließ zu Ehren bringen.

Das unheuere Ereigniß, wonach 115 bis 125 Thlr., wie oben steht, für hochfeine Wollen gezahlt worden sind, dürfte als sehr vereinzelt, und deshalb in der That als Ereigniß gelten, in der Regel aber und im Durchschnitt bewilligen die kritischen Fabrikanten für Super-super-Elekta-Wollen nur 10 bis 15 Thlr. mehr, als für ordinaire! Dieser Mehrgewinn aber belohnt nun und nimmer das Streben nach dem Hochedlen in der Schafzucht.

Kein Wollfabrikant.

Ueber die Behandlung von Moor- resp. Torfmoorflächen, um solche in üppige Wiesen oder in Ackerland umzuschaffen.

Ein Vortrag des Ober-Inspektor Schucht aus Jäcknitz, gehalten in der landw. Versammlung zu Zinten am 18. März 1861.

(Schluß.)

Hat man die Ueberzeugung, daß durch die Aussaat der Kleespreu zu wenig Klee mitkommt, so erspare man sich nicht die Kosten, noch eine Aussaat von rothem und weißem Klee und Tymotheum, von letzterem sogar recht viel mit ersterer auszusäen, Klee und Tymotheum bilden nachher den Hauptbestandtheil des auf der Fläche zu erntenden Futters; selbstverständlich wird die Saat mit eingeeggt, und befürchte man keineswegs, daß es zu früh sein könnte; es ist mir die Aussaat noch immer gelungen und wäre es schon Anfangs März geschehen. Beim Eggen sei noch erwähnt, daß vorsichtig dabei umgegangen werden muß, damit nicht Pferde durch die Egge an ihren Füßen verwundet werden; man lasse deshalb nicht so dicht am Graben umwenden, damit die Pferde Zeit haben, allmälig umzuwenden und sich nicht drängen dürfen; man egge lieber längs dem Graben hin und zurück, bis auch dieser Theil so gut wie die Mitte ist; ist dieses nun Alles recht gut gelungen, so kann man sagen: man hat eine Wiese geschaffen. Ist auf die Wiese mehrere Male Regen gefallen, so daß die durch den Kompost unvermeidlich mitgefahrenen kleinen Steine freigespült sind, so läßt man diese sorgfältig ablesen, weil sie sonst der Sense sehr hinderlich sein würden. Es bleibt nun noch die eine Arbeit, und zwar die des Walzens zu vollziehen; wenn die Wiese recht grün geworden, so daß die Gräser mehrere Zoll lang sind, walzt man die Fläche, je nachdem es nothwendig, ein oder zwei Mal mit einer recht schweren, vierspännigen Walze über, so daß die noch vorhandenen Erhöhungen eingedrückt werden; man wiederholt das Walzen alle Jahre. In den meisten Fällen liefert eine so geschaffene Wiese gleich im ersten Jahre zwei recht starke Schnitte; ich habe die anderen Jahre sehr oft schon drei Schnitte geerntet. Das Beweiden mit Rindvieh oder Pferden vermeidet man natürlich im ersten Jahre durchaus, selbst auch nach der Grummeternte muß nicht gehütet werden; besser noch ist es, wenn man eine solche Wiese, wenn sie nicht recht feste Grasnarbe hat, gar nicht beweidet, das Vieh macht die Wiese wieder zu sehr uneben, besonders wenn sie naß beweidet wird. Hat eine solche Wiese drei Jahre getragen, so nimmt man im vierten Jahre dieselbe eben beschriebene Arbeit, bezüglich des Befahrens und Besäens, wieder vor; eine Aushilfe gewährt hierin das einmalige Bracheliegenlassen einer solchen Wiese, indem man sie vom Frühjahr bis in den Herbst beweidet; das andere Frühjahr natürlich muß dann wieder tüchtig geeggt und angesäet werden.

Es bliebe nun noch die eine Arbeit zu besprechen, und zwar der Haupttheil zu diesen Meliorationen: die Bereitung des Kompostes.

Zur Anlegung eines Komposthaufens wählt man auf dem Gehöfte, oder unmittelbar dahinter, einen Platz, der groß genug, um dort einen Haufen, je nach Voraussicht der zusammenzubringenden Massen, zusammen, resp. aufeinander fahren zu können; man beginnt damit, indem man im Viereck auf den Grund eine Lage beliebigen Düngers, am besten recht langen, fährt (ein Fuß stark abgeladen ist ausreichend); hierauf fährt man jede nur entbehrliche Erde, die man auf dem Gehöfte und dahinter in jeder Wirthschaft vorfindet. Es wird dabei gleichzeitig ein zweiter Zweck erreicht, und zwar der, daß man sein Gehöft planirt; sind nun circa 3 Fuß solcher Erde aufgefahren, fährt man wieder eine Lage Dünger und wieder Erde und Dünger schichtenweise fort, bis der Haufen allmälig zu einer Höhe von 12—15 Fuß angewachsen ist; je mehr man Dünger zu einem Komposthaufen verwenden kann, desto sicherer sind die Erfolge, und bin ich entschieden der Ansicht: wenn man es nicht in der Hand hat, schon recht gute Acker- und Garten-Erde zu dem Haufen verwenden zu können, einen kleineren Haufen von weniger guter Erde mit recht viel Düngerzusatz zu bereiten. Zu dem Komposthaufen selbst verwendet man am besten Pferde- und sämmtlichen Schweinedünger; der Pferdedünger erzeugt die zum Verfaulen des Haufens nöthige Wärme, während die in dem Schweinedünger noch vorhandenen Unkrautsämereien hier ihren Untergang finden und nicht mehr auf dem Acker kultivirt werden dürfen. Zum Kompost selbst verwendet man alle Gemüllhaufen, die Spohnerde der Holzhaufen, die Schauferlerde des ganzen Gehöfts und der Viehtriften im Herbst und im Frühjahr; im Frühjahr läßt sich eine bedeutende Masse dieser Erde zusammenbringen, und geht die Arbeit leicht von statten, wenn die Erde bereits mehrere Zoll aufgethaut und somit auch der vom Vieh im Laufe des Winters verlorene Dünger und das vom Winde auf dem Gehöfte umhergeflogene Stroh mit losgethaut ist; an den Scheunentennen, namentlich wo mit der Dreschmaschine gearbeitet ist, sammelt sich im Laufe des Winters eine bedeutende Masse an, die ebenfalls zum Komposthaufen ihre geeignete Verwerthung findet; durch den Einfluß der Witterung fällt alle Jahre viel von den mit Kalk abgeputzten oder von Lehm aufgeführten Gebäuden ab, so daß theilweise und durch die Länge der Zeit die Schwellen der Gebäude ganz verschüttet sind; dieses ebenfalls ist eine willkommene Zugabe für den Kompost, desgleichen Asche, Bauschutt jeder Art, Seifenwasser von Wäschen und Jauche finden ihre Verwendung, das Ausmodern von Teichen und kleineren Wasserbehältern, in denen das Wasser vom Gehöfte sich sammelt, Ausgrabungen aus Ställen und Scheunenfächern, alles dieses sind geeignete Bestandtheile, die den Werth des Kompostes bedeutend steigern; alle diese Bestandtheile wird jeder Landwirth auf seinem Territorium finden und zu diesem Zweck entbehren können. — Im Laufe des Jahres findet sich verschiedene Zeit genug, um das Angespann und die Leute zu diesem Zwecke passend zu verwenden, und allmälig, ohne daß man es merkt, wächst ein bedeutender Haufen an; glaubt man nun, einen ansehnlichen Haufen zusammengefahren zu haben und will damit aufhören, so fährt man noch auf das Ganze eine Schicht Mergel auf. Hat der Haufen eine Höhe von 10 bis 12 Fuß erreicht, so ist eine Mergellage von $2\frac{1}{2}$ bis 3 Fuß hinreichend.

Man zieht hierzu den lehmhaltigen Bergmergel vor, der Schluffmergel aus Wiesen läßt sich schwer zerkleinern. Mit bestem Vortheil verwendet man aber Grand- und Sandmergel, und muß man diesen, wenn er irgend zu haben ist, auch dazu benutzen. Dem Torfmoor fehlt fast jeder Kiesel, der ihm hier gleichzeitig mitgegeben wird. Ist ein solcher Komposthaufen nun fertig, so beginnt die sorgfältige Umstechung desselben; man fängt hierbei an einer der passendsten Seiten an, hackt oder gräbt davon los, zerkleinert Alles recht gut und wirft die zerkleinerte Erde mit dem Spaten so weit weg, daß immer ein Platz an dem umzustechenden Haufen bleibt, wo die Erde zerkleinert und vermengt wird; die vorkommenden Steine werden ausgelesen, der umgestochene Kompost bleibt sich nun selbst überlassen, damit er in Fäulniß übergeht; ein oftmaliges Aufgießen von Jauche, wenn diese vorhanden, ist recht gut, da die Zersetzung durch die Nässe früher von statten geht; hat der umgestochene Kompost 4 bis 5 Monate gelegen, so ist er zum Verfahren brauchbar; kann er längere Zeit liegen, so ist es um so besser. Die Zeit zum Umstechen des Kompostes findet sich im Laufe des Jahres von selbst vor, und finden die Arbeiter bei Eintritt störender Witterungsverhältnisse zur Erntezeit, sowie zum Frühjahr und Herbst die praktischste Verwendung. Man scheue sich nur nicht vor dem Anfang dieser Arbeiten, sie erfordern keineswegs einen so bedeutenden Kostenaufwand, als man es sich wohl vorstellt; je mehr man sich vornimmt, zu thun, desto mehr wird man leisten können, sowie Zeit dazu finden und die Vorurtheile zu befriedigen suchen. Der Lohn dieser Arbeiten ist ein so dankbarer, wie ihn wohl selten eine andere Wirthschaftsmelioration hervorzubringen im Stande ist. Die Früchte greifen so weit in das ganze Wirthschaftssystem ein, daß durch sichere Erzielung von vielem guten und kräftigen Futter sich die ganze Wirthschaft in dem besten Wohlbehagen befindet; es versuche nur ein Jeder erst im Kleinen, ich bin überzeugt, daß er nachher die Arbeiten im großartigsten Maßstabe fortsetzen wird. Die Kompostmeliorationen so ausgeführt, wie ich sie angegeben, finden ebenfalls ihre Anwendung auf jede Wiese, mag sie ursprünglich so schlecht sein, wie sie wolle, und eben je schlechter sie ist, desto entscheidender wird der Erfolg sein, und wird es, mit den schlechten Wiesen angefangen, dem Unternehmer nachher leichter und ihm mehr Muth gegeben werden, die mehr Hindernisse in den Weg stellenden wüsten Moorflächen zu bearbeiten; da durch die leichter zu bearbeitenden Wiesen der Anfänger sich die praktischen Vortheile erwirbt, die ihm später zu statten kommen. Durch eine zehnjährige selbstständige Bewirthschaftung der dem Herrn Landrath v. St. Paul gehörenden Jäcknitzer Güter habe ich mir die vorhergesagten und jedem Landwirth zu empfehlenden Erfahrungen erworben, und werden es mir mehrere meiner hier anwesenden Kollegen, die die früheren und jetzigen Wirthschaftsverhältnisse kennen, bezeugen können, was ich durch die Meliorationen der hier sehr schlechten Wiesen und Moorbrüche der Wirthschaft geleistet; seit schon mehreren Jahren kenne ich hier keinen Futtermangel mehr, im Gegentheil ist immer Ueberfluß an Futter vorhanden, trotzdem sich der Viehstand von Jahr zu Jahr sehr bedeutend vermehrt; namentlich habe ich in den letzten trocknen Jahren sehr reichliches und an Qualität ganz vorzügliches Futter von den Wiesen erhalten; im Jahre 1858, wo fast überall die größte Futternoth der großen Dürre wegen eintrat, hatte ich Futter vollauf, so daß ich im Herbste, wo das Vieh billig war, noch sehr viel kaufen konnte. Gerade in den trockensten Jahren, in denen nach beendeter Ernte des ersten Schnittes die Moorwiesen kreuz und quer durch die Dürre platzten, wuchs der schönste Grummet, das Thimotheum, 4 Fuß hoch; stets hat der zweite Schnitt ebensoviel wie der erste geliefert; mehrere Wiesentheile, die ich nach dem zweiten Schnitt nicht zu hüten brauchte, sind dreimal gehauen und geerntet. Ein Beispiel als Resultat der so bearbeiteten Wiesen sei hier beiläufig noch angeführt. Zur ersten Bearbeitung vor 10 Jahren wählte ich mir ein Stück Wiese, das bei den günstigsten Verhältnissen früher 7 Fuder ganz schechtes saures Heu gab; gleich im ersten Jahre erntete ich durch 2 Schnitte 40 sehr starke vierspännige Fuder des schönsten Klee- und Tymotheum-Heues. Nur allein habe ich es der Erzielung des immer sicheren, vielen und guten Futters zu verdanken, daß ich seit mehreren Jahren so viel Dünger habe, daß ich die Wiesen durch Kompost, sowie sämmtliches Ackerareal alle 4 Jahre durchdüngen kann, in Folge dessen ich auch alle Jahre ganz ausgezeichnete Ernten gehabt habe, und trotzdem der Boden hier im Allgemeinen nur ein sehr leichter ist, habe ich doch schon über 1000 Schfl. Rübsen gebaut. Zieht man es vor, vorkommende Hochtorfmoorflächen in Ackerland zu legen, so erhält man auch hierbei den reichlichsten Lohn seiner Arbeit; meistens wird hier eine alleinige Entwässerung durch Gräben nicht ausreichen, um die bedeutende, in dem Torf enthaltene Nässe und Säure im nachherigen Acker zu beseitigen; eine richtig angelegte Drainirung würde als Hauptanfang der Arbeit vorangehen müssen; wenn auch bei anhaltend sehr trockenen Jahren eine gute Abgrabung ausreichend erschiene, würden sich doch bei nassen Jahren sehr große Mängel herausstellen, die die ganze übrige Arbeit zu Schanden machten. Ist es möglich, nach beendigter Entwässerung und Ausrodung der sich hier vorfindenden Gesträuche gleich mit dem Pfluge einzudringen, so wird dieses am billigsten zum Ziele führen; sollte das Pflügen auch nur ein sehr unvollkommenes sein, so wird es doch ausreichen, bei einem trockenen Sommer die Pflugstreifen so austrocknen zu lassen, daß sie durch Anmachen von Feuer verbrennen; ist das Pflügen durchaus nicht zu ermöglichen, so muß die Fläche mit Hacken mindestens jedoch 6 Zoll aufgehauen werden, damit das Aufgehauene trocknet und dann verbrannt werden kann; ist einmal Feuer auf solch einem Bruch vorhanden, so wird es sich schon durch einige Nachhilfe verbreiten und tief genug eindringen, daß der Pflug nachher seine Arbeit leisten kann. Durch die Asche wird dem Moor für viele Jahre ausreichende Düngung gegeben, und hat man es später nur noch nöthig, eine Auffuhre von Grandmergel zu bewirken. Ist das Brennen gut gelungen, so kann man sicher im Herbst schon eine Aussaat von Roggen vornehmen, da es dann schon genügt, mit dem Krümmer einzuarbeiten. — Ist das Brennen nur schlecht gelungen, oder ist es gänzlich unterblieben, und das Moor hat sich pflügen lassen, so bestellt man es zuerst mit Hafer; im zweiten Jahre läßt man Kartoffeln und Wrucken folgen, wonach denn der Boden schon so gelockert ist, daß er Wintergetreide tragen wird; man erzielt auf den Moorflächen die glänzendsten Ernten, wie nur sehr selten auf den Aeckern, selbst der Rübsen gedeiht in üppiger Weise.

Das mir angrenzende Dorf Stolzenberg, welches nur im Besitz von Bauern ist, hat ein mehrere culmische Hufen großes Moorbruch, welches durch die Separation den verschiedenen Besitzern zugetheilt ist; seit mehreren Jahren ist dort angefangen, das Bruch zu kultiviren, und ist jetzt nur noch ein kleiner Theil davon übrig. Die Besitzer haben selbiges verschiedenartig parzellenweise in Angriff genommen und abgegraben; es ist theilweise gleich gepflügt, theilweise gebrannt; es haben aber die, welche das letztere gethan, die besten Erträge erzielt; es ist schon das 18. Korn von Gerste gebaut worden. Man sieht Roggen, Gerste, Hafer, Lein, Kartoffeln, ja sogar Runkeln und Wrucken oben wachsen, und hat Alles ein recht gutes Wachsthum; ebenfalls sieht man dazwischen mehrere recht gute Wiesen, die durch Auffahren von Sand und Ansamung geschaffen.

(B.-u.H.-Z.)

Fortschritte der Mechanik in der Landwirthschaft Amerika's.

(Aus dem Journal d'agriculture pratique.)

Jeder intelligente Reisende, der die amerikanische Union und namentlich die Staaten von Neu-England durchreist, muß von Bewunderung durchdrungen werden, wenn er die ungeheure Menge von materiellen Arbeiten gewahr wird, welche in so wenigen Jahren und durch eine einstweilen noch so schwache Bevölkerung ausgeführt worden sind. Diese wahrhaft ruhmvollen Resultate sind nicht etwa durch den niedrigen Preis des Arbeitslohnes erzielt, — im Gegentheil, derselbe kann in keinem Lande höher bezahlt werden, als hier; — aber es giebt auch kein Land, wo der Erfindungsgeist mit so vielem Erfolge arbeitet, um die Kräfte der Menschen zu ersparen. Die Pächter von Neu-England oder vom Ohio sind gezwungen, ihre Arbeiter mit 5 Frs. täglich zu bezahlen (die Ernährung nicht einmal mit einbegriffen), damit der Pflug ihren Boden bearbeitet, damit sie ihre Ernten einbringen können, um von Neuem zu düngen, zu säen und zu eggen, kurzum, damit ihr Land bestellt und in Kultur erhalten wird. Jeder Landwirth in Frankreich, England und Deutschland würde sich für ruinirt halten, wenn er seinen Tagelohn so hoch bezahlen müßte; dieser Lohn der amerikanischen landwirthschaftlichen Arbeiter übersteigt beinahe den Zinsfuß der ländlichen Oekonomieen unserer Bauern; dessenungeachtet aber denkt kein Eigenthümer nur im Entferntesten daran, sich zu beklagen.

Herr Eddy, der soeben von einer langen Reise zurückgekehrt ist, die er auf Kosten der Universität von Oxford gemacht hat, legte die Früchte seiner Erfahrungen und Beobachtungen über den Stand der landwirthschaftlichen Mechanik in der großen amerikanischen Republik der Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft in London vor. Nach seiner Erfahrung ist indessen nicht anzunehmen, daß die europäischen Landwirthe ganz einfach und genau die Erfindungen der Yankee's kopiren könnten; denn viele Werkzeuge der Letzteren sind in einem Lande ganz unnütz, wo der Tagelohn nur 20—30 Sous täglich beträgt; aber sie sind unentbehrlich in einem Lande, wo es sich darum handelt, Arbeiter zu 5 Frs. täglich zu ersparen. Andererseits sind auch die Yankee-Pächter beinahe alle Mechaniker und scheuen sich nicht, selbst ihre Maschinen auszubessern, was unsere Landwirthe nicht wagen würden; auch durchreisen stets ambulante Ingenieure die Ländereien und setzen leicht die schadhaften Maschinen und Werkzeuge wieder in Stand, gleich unseren Kesselflickern, welche die alten Kasserole ausbessern; daher können auch die amerikanischen

Maschinenbauer für den Ackerbau viel einfachere und leichtere Maschinen konstruiren, als bei uns, wo die Dauerhaftigkeit dabei die Hauptsache ist, und also die Wohlfeilheit ausschließt.

Wir wollen nun weiter hören, was Herr Eddy uns mittheilt, da der gedrängte Inhalt seiner Darlegung vor der Sozietät der Künste in der landwirthschaftlichen Welt Englands große Sensation erregt hat.

Das Modell, dessen die Amerikaner sich bedient haben, um ihre berühmten Aexte zum Urbarmachen des Bodens herzustellen, soll, wie man sagt, in London jetzt existiren, wo es aber glücklicherweise zu nichts mehr gebraucht wird; es gleicht dem historischen Beil des Henkers vom Thurm zu London, von welchem nach und nach so viele Staatsverbrecher, oft eines besseren Schicksals würdig, getroffen worden sind. Die Gefangenen der verschiedenen Besserungsanstalten werden damit beschäftigt, die nutzbaren Werkzeuge der Pioniere amerikanischer Civilisation zu verfertigen. Die produktiven Kräfte der Unglücklichen, die das Gesetz gefangen hält, können wohl nicht besser als auf diese Art angewendet werden, indem dadurch zu mäßigen Preisen die nützlichen Utensilien zur Förderung der Civilisation beschafft werden können.

Die Amerikaner wenden ferner die Dampfkraft an, um Bäume zu fällen, und zwar vermittelst einer Maschine, die mehr merkwürdig, als nützlich ist, und originell genug, um sie etwas näher zu betrachten. Der Dampf wird durch ein biegsames Rohr von Kautschuk vom Dampfkessel bis in den Cylinder geführt, aus welchem eine Pumpenstange, die in Form einer Säge geschnitten ist, hervorkommt. Nachdem der Baum durch Schläge mit der Axt umgeworfen ist, so bleibt noch übrig, die Wurzeln herauszureißen, was die Arbeiter vermittelst eines großen Hebels, der einfach von Holz, aber mit Eisen beschlagen ist, bewerkstelligen. Dieser Apparat, welcher nicht weniger als 10 Metres lang ist, wird an jedem äußersten Ende durch ein Rad gestützt; man läßt ihn sich horizontal fortbewegen und spannt gewöhnlich ein Paar Ochsen davor. Man befestigt den Apparat an den haltbarsten Stamm, dessen man sich wie eines Stützpunktes bedient, um alle anderen ihn umgebenden auszureißen, und läßt gewöhnlich diese Arbeit auf Akkord machen, nach Verhältniß von 150 Frs. für den Hektare.

In den Nordstaaten und in Kanada existirt die Schwierigkeit für die Ackerbauer, den Boden von großen, unregelm. Steinblöcken zu befreien, die in früheren Zeiten durch das Eis hingeschleppt sind, und macht dies die Kultur sehr beschwerlich. Das einfachste Verfahren, sich von diesen unbequemen Felsen zu befreien, besteht darin, daß man ihnen zur Seite ein tiefes Loch gräbt und sie da hinein wälzt, so daß man die Oberfläche des Bodens darüber benutzen kann.

Die einfachste Art von allen Wagen, die jemals erfunden und konstruirt worden sind, besteht aus zwei Paar mit einander vereinigten Rädern, die etwas weniger als drei Metres und zwar durch zwei starke Bretter von einander getrennt sind. In die Mitte dieses Gerüstes stellt der Yankee-Pächter einen Sessel, so daß die Elastizität der Holzstücken statt Schnellkraft dient, und so kann man sich dieses Elementarbeförderungsmittels bedienen, ohne sich zu sehr die Glieder zu zerbrechen. — Die kalorische Erikson'sche Maschine, von höchstens fünf Pferdekraft, arbeitet ganz allgemein in den amerikan. Bergwerken und kämpft mit den Pferdebahnen, die hier viel zahlreicher vertreten sind, als in Europa, wie wir schon bemerkten, wegen des hohen Preises für Tagelohn; man benutzt in Amerika die Pferde bei einer Menge von Arbeiten, wo wir uns mit gewöhnlichen Handarbeitern begnügen; auch sieht man hier Apparate, von denen unsere Pächter keinen Gebrauch machen könnten, aber die hinreichen, um einen oder zwei Handwerker zu ersparen, und folglich ihren Zweck erfüllen.

Ebenfalls aus ökonomischem Prinzip benutzen die amerikanischen Landwirthe Maschinen, um das Heu in Haufen zu setzen, sowie um die Ernte einzubringen; die einfachsten derselben können 50 Kilogramme mit einem einzigen Schlage in die Höhe bringen, und man benutzt daher oft ein Paar Maschinen auf einmal; gewöhnlich wird das Heu in Baracken, die mit einem beweglichen Dach bedeckt sind, eingebracht; man hat dieselben auch häufig im nördlichen Theil von England.

Oft erscheinen in den wissenschaftlichen amerikanischen Journalen Projekte zu Dampf-Pflügen, nach einem neuen Plane konstruirt; aber die Amerikaner wenden weder bewegliche Eisenbahnschienen, noch Kabel dabei anwenden, sondern nur wirkliche, bewegungsfähige Pflüge haben, die sich auf dem Erdboden fortschieben und deren Pflugschaare den Schooß der Erde öffnen. Eine Menge sinnreicher Erfindungen in dieser Art sind bereits mit verschiedenem Erfolge probirt worden. Eins der am meisten angewendeten Modelle, bekannt unter dem Namen Pflug der Prairien, ist von 18 Pferdekraft; es ist eine röhrenförmige Maschine, die auf einem Cylinder von Eisen ruht, durch zwei Räder getragen wird und ein halbes Dutzend Pflugschaare hinter sich nachschleppt. Der Cylinder hat ungefähr 2 Metres in der Breite und 6 im Umfang; er ist von einem Tender überragt, worin sich die Kohle, die zur Speisung des Ofens bestimmt ist, befindet. Die Pflugschaare sind so gestellt, daß sie sich wie die Krallen eines Löwen eingraben können, wenn der Pflug auf den gewöhnlichen Wegen sich hin und her bewegt. In der nächsten Weltausstellung, deren Organisation bereits mit großen Schritten vorwärts schreitet, werden diese mächtigen Hebewerkzeuge mit den Maschinen Frankreichs und Englands rivalisiren; indessen läßt sich über das Resultat dieses Wettkampfes nichts vorherbestimmen. Erst nach unzähligen Versuchen, die noch eben so oft fehlschlagen werden, um neue aufkommen zu lassen, wird man dahin kommen, die besten Ausführungen zu erfinden, um die allgemeine Anwendung des Dampfes zu allen verschiedenen landwirthschaftlichen Arbeiten zu erzielen. Man fängt ja jetzt erst an, die Fortschritte der Mechanik für den Ackerbau kennen zu lernen, die so mächtig auf das Wohl aller Klassen der Bevölkerung zurückwirken. Wir wollen auch hiermit nicht gesagt haben, daß es gut wäre, den Yankee's nachzuahmen und ihre Art von Mechanik für uns anzuwenden; — das würde thöricht sein, da unser Klima und Boden vielleicht eine ganz andere Behandlung erfordert; aber es ist gewiß nicht überflüssig, darauf hinzuweisen, mit welchem Eifer und rastlosen Erfindungsgeist die Anglo-Amerikaner uns für alle praktischen und materiellen Interessen mit gutem Beispiel vorangehen; ihre berühmte Devise: Go head, suchen sie auf die Kunst des landwirthschaftlichen Erfinders anzuwenden.

Für Lupinenbauer.

Wenn auch etwas post festum, so möchte doch das Nachstehende manchem Landwirth neu und beachtenswerth sein. Weniger in diesem, als im vorigen Jahre war gewiß mancher Lupinenbauer Schlesiens in Verlegenheit und rathlos, wie er den großen Segen an Lupinen schnell trocken machen könne. Folgende Art, wie ich sie in der Mark, der Streusandbüchse des weiland heiligen deutschen Reichs, vielfach habe anwenden sehen, dürfte sich besonders bei der Werbung der Lupinen zu Heu sehr empfehlen.

Man nimmt zwei Paar Stangen, 8′ lang, 2 bis 3″ Durchmesser, verbindet dieselben einen Fuß vom Ende durch einen hölzernen Nagel, stellt sie in einer Entfernung von 16 bis 20′ von einander dachförmig auf und legt eine bereit gehaltene Stange von derselben Länge oben auf das Kreuz, so daß das Ganze dadurch einen Zusammenhang und Halt gewinnt und den ersten Anfang einer gewöhnlichen Feldhütte bildet. In jedem der vier Sparren ist ein schräg aufwärts stehender starker hölzerner Pflock eingebohrt, auf welche in der Mitte auf jeder Seite eine mit einigen hölzernen Nägeln versehene Stange horizontal gelegt wird. Hierauf werden die Lupinen aufgehängt, jedoch so, daß die beiden Endseiten offen bleiben, so daß der Wind durchstreichen kann. Man kann auf zwei solcher Reuter bequem eine Fuhre Lupinen aufhängen und trocknen. Es empfiehlt sich, gegen starke Winde die Endseiten durch gegengesetzte schwache Stangen zu stützen.

Beim Einschobern der Lupinen dürfte nachstehendes Verfahren vortheilhaft anzuwenden sein. Nachdem eine ungefähr 4 Fuß hohe Schicht gelegt ist, nehme man möglichst langes Roggenstroh und breite dasselbe handhoch am Rande des Schobers so aus, daß die halbe Länge, und zwar die Aehrenenden nach außen, die Sturzenden ruhend auf dem Rande des Schobers nach innen kommen. Ist das Stroh in dieser Weise rings um den Schober gelegt, so wird darauf eine Schicht gealtert, und diese in derselben Weise mit Stroh bedeckt, und so fort bis zur Spitze des Schobers, welche dann nur mit der üblichen Decke von Rapsstroh oder anderen Surrogaten versehen werden darf. Die Höhe der einzelnen Schichten richtet sich nach der Länge des zu Gebote stehenden Strohes und nach dem Einsacken der eingealterten Früchte. Nach einigen Tagen klappt das nach außen stehende Stroh herunter und deckt den Schober, wenn die Schichten nicht zu hoch angelegt sind, vollständig. Ich habe in dieser Weise Lupinen und Wicken mit gutem Erfolg eingeschobert, und wird diese Manipulation in der Mark auch bei dem Einschobern von Heu vielfach in Anwendung gebracht. Erfahrene Landwirthe habe ich sich dahin äußern hören, daß sie bei Anwendung dieses Verfahrens lieber Erbsen und Hülsenfrüchte als Halmfrüchte einschoberten. G....r.

Was der Sohn seinem Vater brieflich über Rübendüngung angerathen.

Laßt auf einen M. Morgen Rübenacker im Spätherbst 5 zweispännige Fuder Stallmist, à 20 Ctr., auffahren und sorgfältig ausbreiten, alsdann 1 Centner Superphosphat — der nur aus Kalk und Phosphorsäure besteht — ausstreuen. Letztere wäre vor dem Ausstreuen noch mit ½ Ctr. Holzasche und Lauberde zu mischen, um mehr Kali zu erlangen, als die Rüben nöthig haben. Aber auch Stickstoff dürfen sie nicht entbehren, welcher hauptsächlich ein freudiges und kräftiges Wachsthum der jungen Pflanzen bewirkt und sehr auffallend die Blattbildung befördert, wodurch insbesondere die Wurzel- und Samenbildung umfangreicher und kräftiger wird, denn die Blätter sind die Lungen der Pflanzen. In schlechtem, d. h. ausgelaugtem Stallmist muß der Stickstoff durch Peru-Guano, oder Chilisalpeter, Ofenruß 2c. ersetzt werden. Hieraus ergiebt sich die längst bekannte, aber nicht oft genug angewandte Regel:

„präparire guten Stallmist“

und setze dem damit zu düngenden Acker, je nach der Fruchtart, die darauf wachsen soll, Knochenmehl, oder Chilisalpeter, oder Rapsmehl mit Peru-Guano, oder rationell zusammergesetzten Kompost hinzu. Wie man das macht? steht Alles in Dr. Stöckhardt's Feldpredigten, welche freilich recht oft durchzustudiren sind. — Quam satis! v. Th.

Provinzialberichte.

Breslau, 10. September, Ueberall im lieben Schlesierlande macht sich der gute Ausfall der diesj. Ernte bemerkbar, und scheinen die Scheunen durchgängig nicht ausgereicht zu haben, indem sowohl in Ober- als Niederschlesien Getreideschober in großer Anzahl vorhanden sind. So ist in Folge dessen der vielfach gesunkene Muth unserer Landwirthe wiederum in Etwas belebt, wozu neben dem Erntesegen die guten Getreidepreise nicht wenig beitragen. Vielfach scheinen aber die Schober nur Kreditschober zu sein! Schon in mehreren Fällen habe ich die Bemerkung gemacht, daß die zum Verkauf ausgebotenen Güter viele dergleichen gesetzt haben. Der Güterschacher in Schlesien ist keineswegs im Abnehmen, wovon die „Besitzveränderungen“ in dieser Zeitung und die vielen herumreisenden „Kulicke“ den sprechendsten Beweis geben. — In Breslau nehmen demzufolge die Güter-Negozianten zu, und mehr wie je ziehen die „Oberamtmänner“ von nah und fern dorthin, und wenn in der Bierstube der Kellner frägt: Was befehlen Herr Oberamtmann? — so drehen sich gewiß zwei Drittel der Gesellschaft um, — alles Oberamtleute!

Die Stellenbeglücker scheinen nicht so zu prosperiren, seitdem der schlesische Beamten-Hilfsverein seine Thätigkeit mit Stellenvermittelung begonnen hat. Merkwürdigerweise macht sich ein großer Mangel an Wirthschaftsschreibern in Schlesien geltend, so daß den Gesuchen für Besetzung dieser Stellen kaum genügt werden kann. Wenn zukünftig die Oekonomie-Eleven nach beendeter Lehrzeit dem Hilfsverein beitreten, dürfte ihre Unterbringung als Wirtschaftsschreiber um so leichter zu vermitteln sein.

Der schlesische Unterstützungs-Verein für Landwirthschaftsbeamte hat nunmehr auch in den Kreisen Anklang gefunden, wo man ihm anfänglich nicht die nöthige Aufmerksamkeit schenkte. Derselbe zählt jetzt 1400 wirkliche Mitglieder, 300 Ehren-Mitglieder und 20 Ehren-Patrone in 54 Kreisen Schlesiens, mit über 8000 Thlrn. festen Jahresbeiträgen, ungerechnet der Geschenke und Vermächtnisse, die ihm fortwährend zufließen. Seit dem 1. Juli c. definitiv konstituirt, sind bis heute gegen 6400 Thlr. an Beiträgen zusammengekommen, wovon 6000 Thlr. zinsbar angelegt worden. Gewiß ein herrlicher Beweis einmüthigen Strebens!

Im Auslande hat dieser Verein vielfach Sympathieen erregt, und schenkt namentlich Oesterreich demselben viel Aufmerksamkeit. In anderen preußischen Provinzen wird man wohl bald das gute Beispiel nachahmen.

Die schlesische Drainage-Gesellschaft fährt mit ihren Zeichnungen fleißig fort und wird hoffentlich, vom Staate und dem Landtage mit Sympathieen reichlich bedacht, ohne dessen Geldhilfe das vorgesteckte schöne Ziel erreichen, woran bis jetzt Niemand zweifelt.

Der schlesische Schafzüchter-Verein tritt seinen Statuten gemäß Anfang November d. J. in Breslau zusammen, und werden inzwischen die Kommissionen zur Berathung der Vorlagen zusammentreten.

Die Offenheit der schlesischen Heerdenbesitzer, welche theils in diesem Vereine, theils in der Presse bekennen, daß ihre Heerden traberfrei seien und sich deshalb jeder Prüfung durch Sachverständige unterziehen, hat sehr viel dazu beigetragen, die alten Freunde des schlesischen goldenen Vließes von Nah und Fern unserer Provinz wieder zuzuführen, und sind es zur Zeit namentlich unsere Kollegen aus Polen, welche zu so außergewöhnlicher Zeit, als jetzt, mit dem Ankaufe von Böcken beginnen.

Unsere Schafzüchter, wie überhaupt die schlesischen Industriellen, haben noch keine Anstalten für die Londoner Welt-Ausstellung gemacht, so daß wenig Aussicht für ihre Beschickung von Seiten Schlesiens vorhanden ist. Bei der Regierung in Breslau war bis vor. Woche noch keine einzige Anmeldung eingegangen. — Das Komité für Landwirthschaft wird indeß bei so vortrefflicher Vertretung, wie es durch den Geh. Reg.-Rath v. Görtz und Generallandschafts-Repräsentant Elsner von Gronow der Fall ist, in dem alten Sauerteig die nöthige Gährung hervorbringen. Möchte es Ihnen gelingen! Nächstens mehr. IX.

[Den breslauer Getreidemarkt betreffend.] Das „Br. Kr.-Bl.“ bringt folgende Bekanntmachung: Die hiesigen Zeitungen haben unlängst folgende Bekanntmachung gebracht: „Nachdem der größte Theil der hiesigen Kaufleute und Konsumenten durch eine bei der Börsen-Kommission mit 33 Unterschriften niedergelegte Erklärung: Weizen von nun ab nicht mehr wie bisher per 170 Pfd., sondern nur per 172 Pfd. Brutto pro Sack handeln zu wollen, sich verpflichtet hat, wird dieser Beschluß den Herren Produzenten und sonstigen den hiesigen Markt besuchenden Interessenten mit dem Bemerken zur Kenntniß gebracht, in ihrem eigenen Interesse von nun ab darauf halten zu wollen, Weizen nur circa 172 Pfd. Brutto pro Sack eingewogen an den Markt zu senden, wenn sie nicht durch leichtere Gewichtssendungen den Unregelmäßigkeiten anderer Preis-Normirungen ausgesetzt sein wollen. Mit Bezug hierauf bringe ich zur Kenntniß der Kreiseinsassen, daß nach einer Mittheilung des königl. Polizei-Präsidiums diese Bekanntmachung keinerlei amtlichen Charakter hat, sondern nur von einer Fraktion der hiesigen Händler ausgegangen ist. Die hiesige Börsen-Kommission hat keinen Beschluß im Sinne dieser Anzeige gefaßt, und wird seitens der amtlich bestellten Markt-Kommission der Preis des Weizens wie bisher nach dem Scheffelmaß und ohne Rücksicht auf das Gewicht desselben notirt werden. Der Landrath des Breslauer Kreises.“

Wenn ein kurzer Ernteberich aus den **Kreisen Neustadt** und **Leobschütz** noch einiges Interesse bieten kann, so theile ich mit, daß Winterweizen quantitativ allenthalben außerordentlich gerathen und pro Morgen 12 und mehr Scheffel schüttet; leider kommt aber heuer häufig Brand vor, wahrscheinlich in Folge einiger kalten Nächte während der Blüthe. Sommerweizen und Sommerkorn lieferten gleichfalls außerordentliche Erträge, und beide Sommerfrüchte mußten das Winterkorn, welches auswinterte, in den besten Böden gänzlich, in Sandböden zum Theil, ersetzen.

Die Erträge des Winterkorns, wo solches erhalten wurde, sind oft fabelhaft hoch, oft bis 16 Scheffel pro Morgen.

Gerste und Hafer sind außerordentlich gerathen und liefern die höchsten Erträge, sowohl in Körnern als in Stroh.

Erbsen sind besser gediehen als Wicken, welche dem Graswuchse nicht so leicht durch Unterdrückung widerstehen konnten als erstere.

Kartoffeln sind reichlich, sehr wohlschmeckend und bis heute durchaus gesund.

Raps ist hinter den Erwartungen zurückgeblieben; theils das kalte Frühjahr, theils später eingetretene Maden dürften den Ertrag vom vorigen Jahre um ein Drittel reduzirt und höchstens durchschnittlich pro Morgen 8 bis 9 Scheffel geliefert haben.

Rüben zur Zuckerfabrikation werden im Neustädter Kreise, wo die Entfernung zur österreichischen Zuckerfabrik in Hotzenplotz zu groß, jetzt seltener und weniger gebaut, seitdem die Zuckerfabrik in Kujau eingestellt wurde und eine Oelfabrik an ihre Stelle trat. Ein vermehrter Rapsbau ist die natürliche Folge. Wie lange es Felder aushalten, Rapsernten mit Erfolg zu liefern, welche 80 pCt. Sand und 2—3 pCt. Humus enthalten, und welche Resultate die düngerarmen Wirthschaften von gesteigertem Rapsbau davontragen werden, kann jeder begreifen, der eine Scheu vor Raubwirthschaft und ein Verständniß dafür hat, momentanen Gewinnes wegen sein Grundkapital nicht auf Dezennien zu ruiniren und alsdann, und zwar in seltenen Fällen, nur mit größten Opfern wieder flott zu werden. *

Auswärtige Berichte.

Berlin, 9. September. [Schwerin. Streit zwischen Schlickeisen und den Gebrüdern Sachsenberg. Neuestes Patent. Ausstellung in London. Schätzung der Ernte in absoluten und relativen Zahlen. Geh. Reg.-Rath Engel's Zeitschrift.] Seit das Programm der Fragen veröffentlicht wurde, welche für die XXII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zur Diskussion gestellt sind, ging ich damit um, dasjenige Material zu sammeln und zusammenzustellen, welches sich in neuerer und neuester Zeit auf diese Fragen bezüglich in der landwirthschaftlichen Literatur vorfindet; allein, als ich begonnen, merkte ich wohl, daß es mir gehen würde, wie Loke, da er nach Taufwasser geschickt ward und erst zurückkehrte, als das Mädchen, für welches dasselbe bestimmt war, schon vor dem Trau-Altare stand. Vielleicht findet für spätere Versammlungen dieser Gedanke Billigung und einen rascheren und geschickteren Ausführenden. Der Wunsch nach solchen Vorarbeiten ward in Manchem wohl rege, der Gelegenheit gehabt, Fach-Diskussionen zu verfolgen. In Schwerin wird er freilich in den Hintergrund treten, weil es dort an „Wissen“ nicht fehlen wird, und deshalb beruhige ich mich auch über das „verspätete Taufwasser“. — So reichhaltig nun das Programm der Fragen auch ist, so gestehe ich, eine zu vermissen, welche in jüngster Zeit bei Gelegenheit jeder landwirthschaftlichen Ausstellung, wo immer eine solche stattfand, in Anregung kam; ich meine die in Betreff des Prämiirungswesens. Nicht nur in Deutschland, sondern auch in England und Frankreich ist man sich bewußt, daß dasselbe eine gründliche Verbesserung bedarf, und vielleicht ist es noch an der Zeit, sie in Schwerin wenigstens in Anregung zu bringen. Eine vor wenigen Tagen in den hiesigen Zeitungen erlassene Aufforderung steht zu dieser Frage in einer gewissen Beziehung, und da, falls derselben entgegengekommen wird, es sich um einen interessanten Maschinen-Wettstreit handeln würde, will ich Ihre Aufmerksamkeit für diesen Gegenstand ein wenig in Anspruch nehmen. Wie Ihnen bekannt, war das Dingler'sche polytechnische Journal (Bd. 159, S. 339 u. s. w.) der Kampfplatz für einen Federkrieg zwischen den Maschinenfabrikanten Schlickeisen und Sachsenberg, wobei es sich um die Priorität einer Erfindung handelte, deren Gegenstand die Herstellung von Preßziegeln ist. Bei der diesjährigen hiesigen, durch den Potsdamer landw. Centralverein veranstalteten landwirthschaftlichen Ausstellung hatten beide Fabriken ihre Maschinen ausgestellt und erhielt die der Gebrüder Sachsenberg eine Prämie. Hr. Schlickeisen veröffentlicht nun eine Aufforderung an die Gebrüder Sachsenberg, mit den beiden in Rede stehenden Maschinen um die Wette Ziegeln herzustellen. Er habe bei der Ausstellung den ungünstigsten Fall der Verwendung von Ziegelmaschinen darzustellen gesucht und eine der kleinsten bis jetzt gebauten Maschinen, von nur einem Pferde betrieben, unmittelbar aus immer frischer, roher, magerer, frei lagernder Erde gute Ziegel pressend gezeigt. Dagegen sei von den HH. Sachsenberg der denkbar günstigste Fall einer Ziegelei mit Dampfbetrieb, bestem, in Ballen präparirten, vor Regen und Sonne geschützten Hermsdorfer Thon verarbeitend, dargestellt worden, wobei noch zu erwägen sei, daß die Maschine der Gebr. Sachsenberg so viele Tausende von Thalern koste, als die Schlickeisen'sche Hunderte. Proponent schlägt nun vor, beide Maschinen unter denselben Umständen und mit demselben Material arbeiten zu lassen, und behauptet, daß seine Maschine, von einem Pferde betrieben, in kürzerer Zeit bessere 30,000 Ziegeln liefern werde, als die der Gebr. Sachsenberg mit einer Maschine von 6 Pferdekräften. Die Aufforderung ist am 4. September erlassen. Die Erwiederung wird innerhalb 8 Tagen erwartet. — „Wähle längere Frist, Acosta!“ würde Ben-Aciba sagen, „denn Alles ist schon dagewesen!“ — Bei dieser Gelegenheit mag erwähnt werden, daß jüngst bei der Ausstellung in Leeds eine Thonmühle und Feldziegelmaschine von Bradley und Craven Aufsehen erregte, mit welcher 20,000 Ziegeln des Tages aus trockenem Thone, ohne jede Vorbereitung, zum Brennen fertig hergestellt wurden. — Seit ich Ihnen vor Kurzem über zwei auf landwirthschaftliche Geräthe bezügliche Patente Mittheilung gemacht, hat Ingenieur Perels schon wieder ein Patent auf einen verbesserten Kartoffel-Ausheber erhalten. Wenn ich richtig berichtet ward, handelt es sich dabei um das Howard'sche Prinzip. — Nur der Vollständigkeit wegen erwähne ich auch die Bekanntmachung der Kommission für die Industrie-Ausstellung in London v. 30. August, laut welcher die großbritannischen Kommissare hinsichtlich der Frage wegen Ausstellung von dort patentirten Gegenständen durch Ausländer der Meinung sind, daß, so lange dergleichen Gegenstände nicht zu Handelszwecken oder zum Gebrauche, sondern lediglich zur Ausstellung eingeführt werden, ein Eingriff in das Patent nicht stattfinde. Was die Zulassung der Woll-Vließe von 1861 und 1862 betrifft, so haben die großbritannischen Kommissarien gegen die Annahme von Exemplaren nach der Eröffnung der Ausstellung nichts einzuwenden; allein nach dem 1. Juni eingesendete Gegenstände können nicht prämiirt werden. — Im gestrigen Staats-Anzeiger*) befindet sich auch ein Aufruf des zur hiesigen Kommission von Sr. Excellenz dem Hrn. Minister für landwirthschaftliche Angelegenheiten zur Vertretung landwirthschaftlicher Interessen delegirten Kommissars, L.-Oek.-Rath v. Salviati, in welchem er die Herren Landwirthe zu reger Betheiligung an der Ausstellung auffordert und unter Hinweisung auf 1851 ausgestellt Gewesenes die Aufmerksamkeit auf diejenigen Gegenstände lenkt, welche sich besonders zur Ausstellung eignen. — Obgleich vorauszusetzen, daß Ihnen dies Alles bereits bekannt ist, habe ich doch zu bemerken geglaubt, daß ein dergleichen Fingerzeig ganz besonders dem verehrlichen landwirthschaftlichen Publikum manchmal nicht unerwünscht ist, und deshalb will ich Ihre Aufmerksamkeit noch ganz besonders auf die ganz kürzlich erschienene Doppel-Nummer (10 und 11) der Zeitschrift des Kgl. Preuß. statistischen Bureau's lenken, welche unter Anderem eine überaus interessante Arbeit des Geh. Reg.-Rath Dr. Engel über Getreidepreise, Ernteerträge und den Getreidehandel im Preuß. Staate enthält. Als in Nr. 33 Ihrer Zeitung ein geehrter Mitarbeiter aus dem Kreise Kreuzburg bei Gelegenheit eines Ernteberichtes die Bemerkung machte: „daß die landwirthschaftliche Praxis unserer Zeit die ihr vorgeschriebenen Leistungen nicht erreicht, oder richtiger: die Theorie

*) Desgl. in dem heutigen Landw. Anzeiger uns. Ztg. D. Red,

und die offizielle Vertretung der Landwirthschaft sich bei Schätzung der Ernten in Annahmen verlieren, die mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmen" — war mir ein Theil jener Arbeit des Hrn. Geh. Rath Engel schon bekannt, und ich verschob es umsomehr, auf jene Bemerkung des geehrten Korrespondenten bis nach Veröffentlichung dieser gründlichen Arbeit einzugehen, weil sie am besten bekundet, daß die offizielle Vertretung sich jener Erkenntniß keineswegs entzog. Mehr noch würde der geschätzte Verfasser jener Korrespondenz sich hiervon überzeugt haben, wenn er sich an das in der vorjährigen November-Sitzung im Landes-Oekonomie-Kollegium Verhandelte erinnert hätte. Absichtlich sage ich „erinnert", denn es ist doch nicht anzunehmen, daß er der offiziellen Vertretung einen Vorwurf machen würde, ohne vorher sich in dem, was sie will und that, ganz genau orientirt zu haben, obgleich auch das schon dagewesen. Dennoch scheint ihm entgangen zu sein, daß man über das Mangelhafte der bisherigen Ernte-Ermittelungen gar nicht im Zweifel ist; daß man aber das immerhin annähernd Gute nahm, bis man Besseres haben würde, und daß man den Vorschlägen des Hrn. Geh. Rath Baumstark in Betreff eines Verfahrens zur jährlichen statistischen Aufnahme der landwirthschaftlichen Produktion in absoluten Zahlen keineswegs oberflächliche Aufmerksamkeit widmete. Nr. 4 und folgende des Annalen-Wochenblattes enthalten Auszüge aus den bezüglichen Verhandlungen. — Ob übrigens Abschätzungen in absoluten Zahlen rasch genug zu beschaffen sein werden um noch zu nützen, ob sie um so Vieles dem Zwecke besser entsprechen werden, als die relativen, nachdem sich der Begriff der letzteren nun ziemlich festgestellt, ist mindestens noch zweifelhaft. Näheres hierüber verschiebe ich, bis zum nächsten Briefe. Kr.

Neutomysl, 4. Sept. [Hopfenbericht.] Seit drei Tagen ist man hier und in der Umgegend mit dem Einernten des Hopfens in voller Thätigkeit. Das Wetter hat sich glücklicherweise geändert und paßt der Ernte gut zu, so daß die Arbeit rasch von der Hand geht. Das Gewächs hat sich in letzter Zeit noch recht gut erholt und es wird die Waare in Bezug auf Qualität dem vorjährigen Hopfen nur sehr wenig nachstehen. Was dagegen die Quantität des diesjährigen Hopfens anbetrifft, so wird der Ausfall der diesjährigen Ernte nach der Schätzung erfahrener Hopfenproducenten und Händler im ganzen Hopfendistrikt nicht mehr als den 5ten Theil, höchstens den 4ten Theil der vorjährigen Ernte betragen, da der Ausfall in einzelnen Hopfengärten durch die bedeutenden neuen Anlagen gedeckt wird. — Auswärtige Händler sind bis jetzt hier noch nicht eingetroffen, es wird auch erst in etwa 10 Tagen versendbare Waare geben. — Die Hoffnung auf hohe Preise ist aber hier so rege, daß nach dem Urtheil der Händler die ersten Käufe schwerlich unter 50 Thlr. pro Centner werden abgeschlossen werden. Der wohlhabende Producent, der es eher durchführen kann, wird wahrscheinlich mit dem Verkauf nach Möglichkeit zurückhalten, da im vorigen Jahre der Unterschied des Preises für den zuletzt verkauften Hopfen zu bedeutend war. In diesem Jahre wird möglicherweise der zuerst gekaufte Hopfen am theuersten bezahlt werden.

(Bresl. Ztg.)

Gesetze, Verordnungen ꝛc.

Berlin, 31. August. Durch mehrfache, an die Kommission für die londoner Ausstellung gerichtete Anfragen veranlaßt, hat dieselbe die königl. großbritannischen Ausstellungs-Kommissarien

1) über die Ausstellung von in Großbritannien patentirten Gegenständen,
2) über die Zulassung von Wollvließen nach Ablauf des allgemeinen Annahme-Termins,
3) über die Bedeutung der nach Nr. 9 ihrer Beschlüsse für gewisse Gegenstände erforderlichen besonderen schriftlichen Erlaubniß

um Auskunft ersucht. Es ist hierauf von dem Sekretär der Kommissarien nachstehende vom 27. d. M datirte Antwort ergangen:

„Ich bin von den Kommissarien J. Majestät beauftragt, den Empfang Ihres Schreibens vom 14. d. M. zu bescheinigen und Sie zu benachrichtigen, daß sie hinsichtlich der Frage wegen Ausstellung von hier patentirten Gegenständen durch Ausländer der Meinung sind, daß, so lange dergleichen Gegenstände nicht zu Handelszwecken oder zum Gebrauch, sondern lediglich zur Ausstellung hier eingeführt werden, ein Eingriff in das Patent nicht stattfindet.

Was die Zulassung der Wollvließe von 1861 und 1862 betrifft, so haben die Kommissarien Ihrer Majestät gegen die Annahme von Exemplaren nach der Eröffnung der Ausstellung nichts einzuwenden; es muß hierbei aber ausdrücklich bemerkt werden, daß für irgend welche nach dem 1. Juni eingesendete Gegenstände Preise nicht werden zuerkannt werden.

Mit Bezugnahme auf § 9 der Beschlüsse der Kommissarien Ihrer Maj. bin ich beauftragt, Sie zu benachrichtigen, daß für Gegenstände, welche nur ausnahmsweise zugelassen werden, eine besondere Form der Anmeldung nicht erforderlich ist. Ihrer Majestät Kommissarien vertrauen, die preußische Kommission werde darauf halten, daß den vorgeschriebenen Bedingungen nachgekommen werde. Eine hierüber sprechende Bescheinigung ist mit den Gegenständen selbst bei ihrer Ablieferung in dem Ausstellungsgebäude einzusenden."

Forstwirthschaft.

Ueber Waldverwüstung.

Es ist leider kein Zweig öffentlicher Verwaltung durch den Unverstand mancher Gemeinden der oft schlecht kalkulirenden, gewöhnlich aber gemeinschädlichen Habgier der Privaten so schrankenlos überlassen worden, als die Waldwirthschaft. Davon liefern die von Jahr zu Jahr steigenden Verwüstungen durch Wildbäche, Ueberschwemmungen durch Flüsse, Verheerungen durch Hagelschläge, die häufige anhaltende Dürre des Sommers, die früher seltener, nun häufigen Sturmwinde und alle Elementarschäden, welche den bloßgelegten Kuppen und Lehnen unserer Berge ihren Ursprung verdanken, den traurigen, handgreiflichen Beweis. Wem nicht unbekannt, daß in bergigen Gegenden der Wald den Grundstock darstellt, in dem alle Bedingnisse der Kultur, der Industrie und des Klima's, mit andern Worten Leben und Wohlstand der Einwohner wurzeln, der würde es gerecht und vernünftig finden, wenn man nicht länger so selbstmörderisches Gebahren dulden wollte.

Ein mit Humanität redigirtes Forstgesetz reicht freilich zu kräftiger Handhabung der Forstgesetze nicht aus; denn wenn man Dieben, die für den Gewinn von etlichen Groschen einen Werth von Hunderten von Thalern zerstören, nicht wehe thun will und nur nach einer immer niedrigen Schätzung des eben erscheinenden Schadens die Strafe bemißt, wird es jederzeit eine vortheilhafte Operation bleiben, Holz zu stehlen, da man unter zehn Malen kaum ein Mal ertappt wird, mithin Tausend vom Hundert erübrigt. Es mag hart scheinen, einen armen Teufel, der sich ein Bündel Holz aus einer jungen Schonung geholt, mit jahrelangem Kerker, statt 1tägigem Arrest „anzusehen"; geschähe es aber nur einige Male, so würden die Spekulanten nach und nach seltener werden, und eine heilige Scheu vor dem Waldfrevel ins Bewußtsein des Volkes übergehen, das denselben immer noch nicht so recht als Diebstahl betrachten will. Milde — welche auf Gewohnheiten angewendet wird, welche das Mark des Landes verzehren, muß stets bedenklich erscheinen. Gewöhnlich wirft nur der Muthwille oder ein krankhafter Zustand das brennende Zündholz in die Scheuer oder den Stein auf die Eisenbahnschienen — dennoch bedroht langjähriges Zuchthaus den Thäter. Es werden Verbrechen mit langem Kerker und Tod bestraft, welche nach Moralprinzipien nicht viel verdammlicher erscheinen, als die Zerstörung der Lebensbedingungen einer ganzen Landschaft. Hat der Staat unzweifelhaft das Recht, die eigene Sicherheit selbst gegen Leute, denen eine klare Vorstellung fehlt über die Folgen ihres Beginnens, mit exemplarischer Ahnung zu wahren, wie kann ein anderes Maß für, wenn auch anscheinend leichte, Vergehen Geltung haben, welche oft den letzten, jederzeit aber einen durch viele Jahre nachwirkenden Ruin ausgedehnter Gebiete nach sich ziehen; daß in letzterem Falle die Folgen nicht sofort sichtbar und faßlich, sondern allmälig und oft erst nach langen Zeiträumen für den Kenner auftreten, erklärt zwar die Gleichgiltigkeit, mit der man die nächste Veranlassung behandelt, ist aber eher geeignet, die größte Strenge zu rechtfertigen. Wer diese Parallele nicht zutreffend findet, den bitten wir, den nächsten besten entwaldeten Gebirgsgau von den Kämmen bis zur Thalsohle abzuschreiten und zuzusehen, ob es sich um Kleinigkeiten handelt.

Wo von Waldverwüstungen die Rede ist, darf die heillose Ziegenwirthschaft nicht unberührt bleiben. Für Forstkundige ist überflüssig, von dem Schaden zu reden, den diese Thiere anrichten; auch Andere werden genug davon gehört haben, um zu wissen, daß alle Feinde des Waldes zusammengenommen demselben nicht halb so verderblich sind, als die Ziegen. Man weiß, daß eine Ziege des Tages etwa 3 Pfd. Trockenfutter bedarf; man weiß, daß sie sich im Freien stets von Knospen und Pflanzengipfeln nährt. Eine Heerde von 200 Stück (so viel, wenn nicht noch mehr, findet man in manchen Gebirgsgemeinden), angenommen, daß sie nur sechs Monate auf die Weide getrieben wird, vernichtet in einem Jahre viele Millionen Pflanzen. Die stehende Fiktion der armen Leute, die ohne Ziegen verhungern, zugegeben, wird Jeder leicht einsehen, daß die Gemeinde ihre Rechnung doch noch besser dabei fände, die Betreffenden mit Straßburger Pasteten zu füttern, als ihre Waldungen den Ziegen preiszugeben. Kann man sich da noch wundern, wenn die Bergrücken immer kahler werden, daß die Waldbäche alljährlich große Schuttmassen in die Thäler bringen, daß nach 24stündigem Regen die Flüsse aus den Ufern treten, daß das Holz immer mehr und mehr im Preise steigt, daß wir schon seit Jahren normale Frühjahre und Herbste entbehren, daß der Winter immer rauher und der Sommer immer heißer wird; kann man sich noch über eine ganze Reihe von Landplagen wundern, die alle aus derselben Quelle fließen?

An heranziehende Gewitter, an Raupen- und Rattenbanner denkt man dort eher, als des größten Feindes, der nicht etwa den Ertrag einiger Jahre beschädigt, sondern den Verblendeten den Boden unter den Füßen wegzieht, daß sie, unter Verlust der fetten Erdscholle, die ihnen Nahrung, Schatten und Wärme gab, auf dem harten Stein hungern, schwitzen und frieren, ohne einen andern Trost, als den, daß ihnen Gott verzeihen wird, weil sie nicht wußten, was sie mit und durch ihre Ziegen gethan haben.

Vertilgt das Wild, es bringt uns Schaden!

Beim Beginn der Jagdperiode jammert wieder manche Gemeinde über angeblich angerichteten Schaden, freilich aus verschiedenen Motiven. Es ist wahrlich ein gedankenloses Gerede, daß Bodenkultur und Jagd nicht gegenseitig verträglich seien. Der Auerhahn, das Schneehuhn und fast alles wilde Geflügel stören nicht das ökonomische Kulturleben, während viel Futter und Mast verloren geht, das nur vom Hochwilde konsumirt wird; einer übermäßigen Menge des Hochwildes das Wort zu reden, wird Niemand beikommen. Wer aber vom ökonomischen Schaden des Rehstandes spricht, der bekundet totale naturhistorische Unwissenheit, und wenn gar über den großen Schaden gejammert wird, den Hasen und Hühner verursachen, so ist dies das sprechendste Zeugniß erbärmlicher wirthschaftlicher Zustände.

Bauern, welche sich schon vor einem Flug Wildtauben des großen Schadens wegen fürchten, bleiben arme Tröpfe, wenn auch noch Alles bis auf den letzten Sperling ausgerottet würde.

England ist ein Muster der Agrikultur, ein Land des größten ökonomischen Reichthums; dort fällt Niemandem ein, zu klagen oder zu jammern, wenn die Fuchsjagd über die Felder saust. Ein britisch Herz freut und rühmt sich gern mit seinem Volke der schnellen Rosse und der verwegenen Reiter des lustigen Englands, statt jedem Jagdhunde sein Futter zu mißgönnen, oder Jeden feindselig anzusehen, der vom Pferde herab auf ihn niederschaut. Auch bei uns lachten wohl die Bauern oft weidlich über die naiven Weltbeglücker, welche sich so luxuriös über die vermeintlichen Wildgräuel erhitzten, und es giebt einzelne Gegenden, wo man im wegfallenden Wildschaden einen Rentenabgang beklagt. Der Bauer weiß wohl andere Schäden, als die ihm Hirsche und Hasen zufügen, und um die sich seine angeblichen Freunde bekümmern könnten, wenn sie davon etwas mehr verstehen, als von der Jagd.

Gewiß ist Alles, was gegen die Jagd aufgebracht werden kann, nicht von dem Gewicht, um deshalb durch ihre totale Aufhebung die Uniformität des philisteriösen Daseins zu vermehren und eine so erfrischende Quelle des Lebens zu verschütten.

Es ist ungefährlich, zu Hause im Lehnstuhle den einen Narren zu schelten, welcher Schlaf und Essen entbehrt und bei Sturm und Schnee, bei Nacht und Nebel über Stock und Stein klettert, eines armseligen Spielhahns wegen; und zu Fuße ist's wohlfeiler Spott über den Kühnen, der Hals und Bein an einen Fuchsbalg setzt.

Es läßt sich auch salbungsvoll predigen von den Opfern des Wildfrevels und noch mancher rührende Grund wider die rohe Jagdlust vorfinden; der alte Friedrich Wilhelm sagte zu seinem Sohne: „Es ist besser, du gehst aus der Welt, als die Gerechtigkeit;" und es ist besser, es gehen ein paar Jäger und Wilddiebe, als es geht der Muth und das lustige Waidwerk aus der Welt! *

Bücherschau.

— Die Liqueur-Fabrikation und Destillation des Alkohols, von L. Gumbinner. 2 Bde. Berlin bei Bosselmann.

Dieses Buch ist eine recht fleißige Bearbeitung des bekannten P. Duplais des Aelt.: „Traité des Liqueurs et de la destillation des alcohols", und giebt in seinem ersten Bande die gesammte Liqueurfabrikation mit einer wissentschaftlich gehaltenen Anleitung zur Destillation von geistigen Getränken und der hierbei zu berücksichtigenden chemischen Verhältnisse, und ferner mit einer langen Reihe von praktischen Rezepten für die Zubereitung sowohl der wohlriechenden Wasser, wie der Branntweine, Liqueure, Konserven und Syrups, von denen als beachtenswerth besonders die für den Liqueur der grande Chartreuse und des Karmeliter-Melissen-Wassers hervorgehoben zu werden verdienen. — Der zweite Band hat die Branntweinbrennerei zum Gegenstande, wobei nach der französischen Gewohnheit die Rübenbrennerei als die hervorragendste sich darstellt. Von besonderem Interesse sind aber die Beschreibungen der neuen Egrot- und Derosne'schen Destillir-Apparate, welche in anschaulichen Zeichnungen wiedergegeben und erläutert werden, von denen z. B. die Apparate zur Maceration auf warmem Wege, so viel uns bekannt, für Deutschland etwas ganz Neues sein möchten. Recht schätzenswerth sind die von dem Herrn Uebersetzer hinzugefügten praktischen Notizen. **

— Reduktions-Tabellen von einer Quadrat-Ruthe bis zu jeder beliebigen Fläche. Tabellarisches Hilfsbuch für Rechnungs-Beamte und Grundbesitzer. Von Fr. G. Fürstenhaupt. Berlin 1861. Verlag von Theobald Grieben.

Das mit mühseligem Fleiße ausgearbeitete Buch bringt jedwede Acker-, Wiesen- und sonstige Grundflächen auf die Werthsverhältnisse oder Verhältnißzahlen des als Einheit angenommenen Weizenlandes 1. Klasse, wodurch es möglich wird, eine gesammte Feldmark auf diese Einheit zu reduziren, nachdem zuvor die bonitirten Flächen berechnet wurden. Die 100 Seiten Reduktions-Tabellen geben dabei die gewünschten Verhältnißzahlen jedweder Flächenzahl leicht übersichtlich wieder. **

Lesefrüchte.

[Der Kampf gegen den Maulwurf.] „Ohne Zweifel — heißt es in dem Salzb. M.-Bl. — beginnt demnächst wie alljährlich der Vertilgungskampf des Menschen gegen einen vermeintlichen Feind in der Thierwelt, der einer der besten, jedenfalls der nützlichsten Freunde des Landwirthes ist, gegen den — Maulwurf. Umsonst sind bis jetzt alle Belehrungen und Ermahnungen, alle Bitten um Schonung und Erbarmen gewesen, umsonst hat sich die Presse des verkannten und verfolgten Thieres angenommen, umsonst haben Naturfreunde den Nutzen des Maulwurfes, sowie die Schädlichkeit und den Unsinn der Maulwurfsjagd in Lesebüchern, Zeitschriften, Flugblättern, Kalendern u. s. w. dargethan. Der gewöhnliche Bauer liest solche Sachen gar nicht, oder, wenn er sie liest, so lacht er über die Bücherweisheit und — bleibt beim Alten; der rationelle Landwirth aber, der mit gutem Beispiele vorangehen sollte, hat, so sehr er sonst für Verbesserungen eingenommen ist, für solche (scheinbare) Kleinigkeiten keine Zeit, und die landwirthschaftlichen Vereine, die sonst so viel Gutes schon gestiftet haben, haben sich bis jetzt nicht bemüßigt gefunden, den Maulwurf in Schutz zu nehmen. Bedenken wir aber, welche Summen Geldes alljährlich für den Maulwurfsfang ausgegeben, wie viele Millionen Engerlinge und Werren durch die Tödtung der Maulwürfe am Leben erhalten werden, so dünkt uns die Sache wichtig genug, daß endlich von Seiten sämmtlicher landwirthschaftlicher Vereine, sowie der höheren und niederen Behörden, allen Ernstes auf gänzliche Abstellung des Maulwurfsfanges gedrungen werde. „Die Maulwürfe verfolgen", sagt Dr. Gloger, „heißt das Ungeziefer hegen; das Naturwidrigste und Verkehrteste von allen Dingen, die ein Landwirth oder Gärtner thun kann, ist und bleibt darum das Verfolgen der Maulwürfe." So macht doch dem Krieg einmal ein Ende, ihr intelligenten Landwirthe und landwirthschaftlichen Vereine, und geht und schafft dem Maulwurf Ruhe!"

[Getreide auf Fruchtböden.] Das Journal d'agriculture pratique vom 20. September S. 234 enthält Folgendes: Man vertheilt ½ Kubikmeter (ungefähr 20 Kubikschuh) gebrannten Kalk in eine Anzahl kleiner Körbe, die man mit altem Zeitungs- und dergl. Papier bedeckt und in angemessenen Entfernungen von einander auf den Fruchtboden stellt; dann schüttet man das Getreide in gewöhnlicher Weise darauf. Die im Getreide überflüssig enthaltene Feuchtigkeit wird durch den Kalk angezogen und absorbirt und das Getreide entledigt sich so bald seiner wässerigen Dünste. Das angegebene Quantum Kalk ist hinreichend für 100 Hektoliter (gegen 56 Schffl.) Weizen, welche ungefähr 150 Ctr. wiegen. Der Kalk kann nachher zum Mörtel, zum Compost und dergl. gebraucht werden. (Würtembergisches Wochenblatt für Land- und Forstwirthschaft, 1860, Nr. 52.)

[Ueber die Fällung der Alkalien aus dem Rübensafte.] C. F. Anthon in Prag macht darüber im polyt. Journal eine wichtige Mittheilung, welcher wir Folgendes entlehnen:

Das Alaunerdehydrat besitzt die Eigenschaft, den Lösungen des kieselsauren Kali dieses gänzlich und zwar in bedeutender Menge und so vollständig zu entziehen, daß diese ihre alkalische Reaktion völlig verlieren — eine Thatsache, welche auch die Annahme zuläßt, daß ein Gleiches nicht nur mit dem kieselsauren Natron der Fall sein, sondern daß auch das Kieselerdehydrat die Eigenschaft haben werde, das Alaunerde-Kali und Alaunerde-Natron in der Art zu zersetzen, daß dabei in Wasser unauflösliche Tripelverbindungen entstehen.

Ist dieses aber der Fall, so wird man behufs der Entfernung der Alkalien aus dem Rübensaft nichts weiter nöthig haben, als die durch den Kalk in Freiheit gesetzten Alkalien mit Alaunerdehydrat oder mit Kieselerdehydrat zu sättigen und dann so viel Kieselerdehydrat im ersten Fall und Alaunerdehydrat im zweiten Fall zuzusetzen, als nothwendig ist, um das vorhandene Alaunerde-Alkali oder Kieselerde-Alkali zu binden und damit als Tripelverbindung niederzuschlagen.

Wochenzettel für Feld und Haus.

Die Grummeternte erfordert mehr Arbeit und Sorgfalt, als die Heuernte, denn bei den kürzeren Tagen und feuchteren Wiesenflächen ist es schwieriger, das Gras dürr zu machen. Der Werth des Grummets ist etwa um ⅙ geringer, als der des Heus, wird aber für Milchkühe und säugende Schafe, wenn es an sich für solche nach seinen Bestandtheilen geeignet ist, gern genommen; Pferde dagegen schwitzen leicht davon.

Kleeheu von rothem Klee giebt gutem Wiesenheu wenig oder gar nichts nach, von weißem Klee schätzt man es um $1/10$ geringer. Einen guten Ertrag liefert der Samenklee. Nicht nur liefert solcher 15 bis 20 Ctr. sehr nahrhaftes, dem Heu gleiches, oder solches noch übertreffendes Stroh, sondern auch 1½ bis 2½ Ctr. Samen, im Geldwerthe von 18 bis 30 Thlr. Weißer Klee bringt an Samen noch mehr, bei gleichem Geldwerth, — und wenn auch etwas weniger an Strohwerth, doch ein sehr beliebtes Futter. — Ein Morgen rother Klee bringt in zwei Schnitten an 40 Ctr. Heu; also einen Ertrag von 33 Thlr., oder circa 17 Scheffel Roggenwerth.

Die Kleefutterung bei Pferden wird von Vielen angefochten, ist aber in manchen Bereichen, z. B. in Belgien, ganz allgemein. Wenn ein Pferd täglich 150 Pfd. grünen Klee bekommt, so verzehrt es in 120 Tagen den Ertrag eines Morgens; an Körnern, Stroh und Heu würde es in dieser Zeit den Werth von 36 Thlr. verzehren. Unbedingt zu empfehlen dürfte indeß die Kleefutterung doch nicht für Pferde sein; namentlich nicht für solche, die mit irgend krankhafter Anlage behaftet sind, denn unbestreitbar erzeugt der Klee dickes, schweres Blut. — Im heißen Sommer 1834 zeigten sich bei Pferden, die mit Klee gefuttert wurden, häufig Hautausschläge.

Besitzveränderungen.

Freigut Nr. 19 zu Gr.-Tinz, Verkäufer: Freigutsbesitzer Krause, Käufer: Oekonom Riesenberger.

Das von dem Rittergute Nieder-Wilkau abgezweigte Ober-Vorwerk verkauft der Rittergutsbesitzer Hoffmann aus Nieder-Wilkau an den Freigutsbesitzer Langner aus Kl.-Zöllnig.

Bauergut Nr. 16 zu Tschechen, Kr. Schweidnitz, Verkäufer: Gutsbesitzer Barthel, Käufer: Gerichtsscholz Opitz.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: September 16.: Auras, Beneschau, Creutzburg 2 T., Festenberg, Reichenbach i. d. L. 2 T., Rothenburg a. O. 2 T., Tost, D.-Wartenberg, Zülz. — 17.: Bernstadt 2 T. — 18.: Daubitz, Münsterberg, Schmiedeberg.

In Posen: September 16.: Bentschen, Gostyn 3 T., Klecko, Miloslaw, Pleschen 2 T., Schmiegel, Strzelno 2 T., Zirke. — 17.: Birnbaum, Lobsens 2 T., Podzamcze. — 18.: Blesen.

Wollmarkt: 21. September in Neisse.

Landwirthschaftliche Vereine.

19. September, Nachmittags, in Hirschberg.

Thierschau: 22. September in Beuthen.

Subhastationen.

21. Sept. 11 Uhr: Görlitz, Brauhof Nr. 320, abgesch. 18,793 Thlr., Kr.-Ger. I. Abth. Görlitz.

Die geehrten Abonnenten unserer Zeitung ersuchen wir, die Pränumeration für das nächste Quartal bei den resp. Buchhandlungen, oder den nächsten Post-Anstalten möglichst bald zu erneuern, damit wir im Stande sind, eine ununterbrochene, regelmäßige und vollständige Zusendung garantiren zu können.

Breslau, den 10. September 1861.

Verlagshandlung Eduard Trewendt.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 37.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Herausgegeben von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 37. | Zweiter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. | 12. September 1861.

Aufforderung an die Landwirthe zur Beschickung der zweiten Londoner Welt-Ausstellung.

Herr Landes-Oekonomie-Rath v. Salviati, als der von Sr. Excellenz dem Herrn Minister für landw. Angelegenheiten in die Kommission für die Londoner Industrie-Ausstellung berufene Vertreter der landw. Interessen, wendet sich in einer öffentlichen Ansprache an das landwirthschaftliche Publikum, dasselbe zur regeren Betheiligung an der Ausstellung aufzumuntern, und spricht die wohlbegründete Besorgniß aus, daß, nachdem der bei Vermeidung der Ausschließung inne zu haltende Termin für die Anmeldung zur nächstjährigen Londoner Gewerbe- und Kunst-Ausstellung hat verkürzt und auf den 30. September d. J. bestimmt werden müssen (Cirkular-Erlaß der Kommission für die Industrie-Ausstellung zu London vom 30. Juli, Staats-Anzeiger Nr. 188), von vielen der dazu an sich berufenen und geneigten landwirthschaftlichen Aussteller die rechtzeige Anmeldung versäumt werden möchte, zumal die Zeitperiode, in welche die Anmeldungsfrist fällt, für die Landwirthe, weil durch Ernte und Winterbestellung voll in Anspruch genommen, höchst ungünstig ist. Zu beklagen wäre es aber in hohem Grade, wenn die Londoner Welt-Ausstellung von 1862 in landwirthschaftlicher Beziehung aus Preußen nicht befriedigend beschickt werden sollte.

„Einen guten Anhalt und nützliche Winke für die Beschickung der Londoner Ausstellung kann in vielen Beziehungen der „amtliche Bericht über die Industrie-Ausstellung aller Völker zu London im Jahre 1851, erstattet von der Berichterstattungs-Kommission der deutschen Zollvereins-Regierungen" (3 Theile. Berlin 1853. Verlag der Decker'schen Geh. Ober-Hofbuchdruckerei) gewähren.

Da das umfangreiche Werk nicht Jedermann zugänglich ist, wird es Manchem wohl nicht unerwünscht sein, einige Momente, welche sich aus der Durchsicht desselben ergeben, hervorgehoben zu sehen. Eine solche Zusammenstellung, in der Kürze und selbstverständlich ohne den Anspruch, erschöpfend sein zu wollen, soll in Folgendem versucht werden:

Im Allgemeinen war die landwirthschaftliche Betheiligung Preußens an der Ausstellung 1851 eine verhältnißmäßig schwache, indem von 840 Ausstellern Preußens und der nördlichen Vereinsstaaten nur 42 landw. Erzeugnisse, und zwar überwiegend Wolle, Flachs und Hanf ausgestellt hatten.

Unter den von diesseitigen Ausstellern nur wenig bedachten Rubriken befand sich zunächst die Haupt-Rubrik, die Klasse III. von 1851 (Unterabtheilung der Rohstoffe), die Klasse der

Nahrungsmittel und verwandten Gegenstände,

der im Wesentlichen für 1862 die Abth. I., Rubrik 3, Nahrungsmittel und Wein, entsprechen wird (Vergl. die Bekanntmachung im Staats-Anzeiger Nr. 141).

Unter die dahin gehörigen landw. Erzeugnisse des Pflanzenreichs fallen Halm- u. Hülsenfrüchte, Oelpflanzen, Sämereien ꝛc. Hier zeichnete sich 1851 Großbritannien durch eine Anzahl, zum Theil sehr großartiger und vollständiger Sammlungen aller dort vorkommenden Sorten von Getreidearten aus. Die Sammlung von Lawson, Peter und Söhne in Edinburgh, welche die hervorragendste war, umfaßte, wie der gedachte Bericht S. 292 und 293, Th. I. angiebt, „alle möglichen in Schottland vorkommenden vegetabilischen Produkte, welche als Nahrungsmittel oder zu anderen Zwecken gebraucht werden. Sechs Abtheilungen, welche sie enthielt, umfaßten a) Getreidearten und andere als Nahrungsmittel dienende Sämereien; b) Pflanzen, die ihrer Blätter wegen, c) Pflanzen, die ihrer Wurzeln wegen gebaut werden; d) Pflanzen, welche in Künsten und Manufakturen Anwendung finden; e) Pflanzen für medizinische Zwecke; f) Holzarten. Die letzteren waren in großen Exemplaren, theils roh, theils bearbeitet, die Getreidearten und Sämereien, nebst den zierlich eingelegten Pflanzen in allen Stadien des Wachsthums mit großem Fleiß geordnet. Alle Arten von Wurzeln, Rüben, Knollen ꝛc. waren naturgetreu in Wachs nachgebildet; ebenso alle eßbaren Früchte."

Für einzelne Landschaften und Bezirke, ja vielleicht für die eine oder andere Provinz, dürfte die Ausstellung einer interessanten derartigen Sammlung aus unsrerseits mit Erfolg ausführbar sein, vornämlich, wenn ein gut organisirter landw. Verein die Sache in die Hand nähme. Jedenfalls können wir Sammlungen einzelner Arten von Sämereien ꝛc. von solcher Güte und Mannigfaltigkeit zu Stande bringen, daß wir darin keinen Vergleich mit anderen Nationen zu scheuen haben. — In diese Haupt-Rubrik fallen ferner:

Stärke und damit verwandte Substanzen. Es zeigte sich, daß die engl. Fabrikanten etwa 16—17 verschiedene Sorten in den Handel bringen. Die deutschen Einsendungen bestanden meistens in guten, aber gewöhnlichen Stärken, größtentheils Weizen-, und zwar theils weißer, theils blauer, oder auch aus Kartoffel-Stärke und künstlichem Sago.

Gährungsprodukte, Wein, auch Hopfen und Bier-Extrakt. Die Ausstellung von 1851 hatte die Gährungsprodukte ausgeschlossen, es sei denn, daß sie ungewöhnlichen Ursprungs waren. Für 1862 ist namentlich Wein ohne Klausel zugelassen, für unsere Weinbau-Distrikte, insbesondere am Rhein, eine schöne Gelegenheit, Vortreffliches aufzuweisen. Auch unser fortschreitender Hopfenbau, für einzelne Gegenden (Neutomysl) bereits eine Lebensfrage, wird gewiß wohlthun, sich um größere Beachtung zu bemühen.

Tabake. Aus dem Zollverein traten auf: mit rohem und Schneidetabak 3, Cigarren 2, Schnupftabak 3 Aussteller; aus Belgien 7. — Je ungünstiger noch immer die Konjunktur für den Absatz unserer Tabake ist, desto wünschenswerther wird es, durch Ausstellung des Produkts in allen Nüancen, also einerseits des Besten, andererseits aber auch (wie einmal unsere Anbauverhältnisse beim Tabak in vielen Distrikten beschaffen sind) des Wohlfeilsten, wo möglich neue Absatzwege anzubahnen.

Animalische und vegetabilische Stoffe zur Verarbeitung in den Gewerben.

(IV. Klasse der Ausstellung von 1851, Abth. I., Rubrik 4 für 1862.)

Hierher gehören u. a. von den vegetabilischen Stoffen:

die Gespinnstpflanzen und Spinnstoffe, Oelfrüchte und Oele, die Düngstoffe, die Hölzer, Brennstoffe, Gerbstoffe und zelligen Stoffe;

von den animalischen Stoffen:

die horn- und hautförmigen (Wolle, Seide, Pelze, Felle), die bein- und schalenförmigen (Knochen, Hörner ꝛc.) und die fettigen, schleimigen und staubförmigen (Talg, Wachs, Leim, thierische Farbestoffe u. s. w.).

Die hauptsächlichsten dieser Stoffe werden 1862 (wie dies 1851 nur theilweise der Fall war) mit den daraus gefertigten Waaren Rubrik für sich bilden und sonach aus der vorgenannten Rubrik ausscheiden; z. B. werden Flachs und Hanf in Abtheil. II., Rubrik 19; Seide ebenda in Rubrik 20; Wolle desgl. in Rubrik 21, Häute, Felle, Federn und Haare in Rubr. 25 klassifizirt.

Flachs. Hierin war die Betheiligung des Zollvereins nicht unbedeutend. Er lieferte 11 Aussteller, während das britische Reich 18, Rußland 15, Belgien 14, Oesterreich 4 gab, wovon Preismedaillen erhielten: im Zollverein 4 (davon in Preußen: v. Lüttwitz, Mevissen, Rüsin), im britischen Reiche 6, in Rußland 6, in Belgien 8 und in Oesterreich alle 4 Aussteller.

Hanf. Der Zollverein war durch 7 Aussteller vertreten, darunter der landw. Verein der goldenen Aue zu Sangerhausen mit rohem und gereinigtem Hanf.

Wolle und andere thierische Haare. Der erwähnte A.-Bericht läßt sich hierüber (Th. I., S. 445) wie folgt vernehmen: „Hatte der Zollverein und namentlich der preußische Staat durch 14 Aussteller, Sachsen durch 1 und Weimar durch 1 Aussteller sehr schöne Wolle geliefert, so mußte es doch auffallen, daß viele der edelsten Heerden nicht repräsentirt waren, und daß das Königreich Sachsen so wenig gesandt hatte. Die Wollen von Lehmann in Kosten, Lübbert in Zweibrodt, vom Remonte-Depot zu Treptow a. d. R., von Hey aus Heynsburg, vom Oberburggrafen v. Brünneck auf Belschwitz und Trebnitz, vom Grafen Schwerin auf Wolfshagen und vom Oekonomierath Graff zu Münchenhoff erregten besondere Aufmerksamkeit."

Schlesien hat sich damals sehr zurückgehalten. Hoffentlich wird die zuversichtliche Erwartung nicht getäuscht, daß nach einem weiteren Dezennium hoher Blüthe und, durch die Resultate der Herrnstädter Schafschau ihres Werthes nur um so sicherer bewußt, die edle schlesische Wolle die Gelegenheit nicht versäumen werde, ihren Weltruf auch auf dem Kampfplatze der Ausstellung zu befestigen.

Seide (welche 1851 die XIII. Kl. mit den Seidenwaaren bildete). Aus Preußen hatte Prof. Kiszewski (Prov. Posen) kleine Versuche in wenigen Strähnen und Bolzani (Berlin) eine Spinnhütte ausgestellt. — Es ist seitdem so Mancherlei für die inländische Seidenzucht geschehen, daß es nicht an Leistungen fehlen kann, die sich sehen lassen dürfen.

Die IX. Klasse der Ausstellung von 1851 und die 9. Rubrik der II. Abth. für 1862 bilden

die landwirthschaftlichen Geräthe aller Art

(Acker- und Gartenbau-Maschinen und Geräthschaften, wie die Bekanntmachung der großbritann. Kommissarien für 1862 sie bezeichnet).

Es ist bekannt, daß wir auf diesem Gebiete mehr Schüler und Nachahmer, als Erfinder sind. Dessen ungeachtet, und wenn auch die Landwirthe selbst als Aussteller aufzutreten hier nicht berufen erscheinen, liegt es doch gewiß in ihrem Interesse, inländische Fabrikanten zur Ausstellung anzuregen, schon damit der Werth der in- und ausländischen Fabrikate jeder Art verglichen werden kann, zumal nicht zu verkennen ist, daß das mehr oder weniger, namentlich von Englands Vorgang abhängige Verhältniß dieser Fabrikation sich von Jahr zu Jahr zu unseren Gunsten modifizirt hat, daß deutsche Erfindung und manche originelle, zum Theil von Landwirthen ausgehende Konstruktionen Platz zu greifen beginnen. —

Indem ich mich auf die hervorgehobenen Momente, auf welche ein Rückblick auf die Ausstellung von 1851 hinführte, beschränke, bedarf es keines Hinweises auf die Wünsche, die sich daran knüpfen. Zum Theil sind sie von der Darstellung ohnehin nicht zu trennen gewesen, zum anderen Theil ergeben sie sich von selbst.

Daß der unmittelbare persönliche Vortheil des einzelnen Einsenders, so sehr derselbe mitzusprechen alle Berechtigung hat, und so sehr durch die gestattete Beifügung der Preise diesmal auch die billige Produktion zur Geltung gelangen kann, wodurch die Aussicht auf Nutzen für unsere Aussteller gesteigert wird, nicht der einzige Antrieb zur Beschickung der Ausstellung sein darf, braucht wohl kaum noch erwähnt zu werden — es liegt vielmehr hier eine jener seltenen und schönen Aufgaben vor, welche dem wohlhabenden Landmanne, vornämlich dem großen Grundbesitzer, die Schranken zu einem Turnier erschließen, in welchem er seine Ueberlegenheit an Mitteln und Intelligenz in einer ebenso glänzenden, als gemeinnützigen und der allgemeinsten Anerkennung sicheren Weise an den Tag legen kann. —

Endlich wird auch in Betracht zu ziehen sein, daß Preußen nicht allein mit dem Auslande zu konkurriren hat, es wird ihm auch darzuthun obliegen, daß die Kultur seiner Länder in allen Theilen und nach allen Richtungen hin sich ebenbürtig den Leistungen anderer deutscher Staaten anreiht." —

Die Schles. Landw. Zeitung hat es sich bisher angelegen sein lassen, auf die Wichtigkeit der Beschickung der Londoner Weltausstellung seitens der schlesischen Landwirthe aufmerksam zu machen, und empfiehlt namentlich die im Landw. Anz. Nr. 35 ausführlich enthaltenen Bestimmungen ihrer Beachtung.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel. Weizen. gelber	weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter, das Qrt.	Eier, die Mand.
—. 9.	Beuthen O/S.	60	—	41	33	23	64	14	17	150	3	20	3¼
7. 9.	Brieg	76—86	—	50—55	38—41	18—22	60	14	20	130	3½	15	4
2. 9.	Bunzlau	75—85	87—95	55—60	40—45	20—22	60—65	16	20	175	3	14	4½
4. 9.	Frankenstein	77	80	63	40	20	—	20	18	180	3½	16	4½
10. 9.	Glatz	79—85	—	56—63	36—40	20—25	60—68	24	23	180	3½	12	4
9. 9.	Gleiwitz	76	—	47—50	35—40	18—21	66	16	17	120	3	18	3
10. 9.	Glogau	75—85	—	55—58	42—45	22—26	—	12—14	23	165	—	16	5
5. 9.	Görlitz	80—95	—	55—62	42—45	20—23	67—72	20	20	180	4	12	5½
5. 9.	Grottkau	75—79	83	59—63	38—40	17—21	—	14	—	—	3	14	3½
9. 9.	Grünberg	72—75	—	53	45—50	25	—	16	15	150	3	15	5
5. 9.	Hirschberg	86	96	67	47	23	70	20	16	180	3	15	4½
7. 9.	Jauer	72—85	82—95	58—62	38—45	20—25	—	—	—	—	—	—	—
10. 9.	Liegnitz	82—87	82—97	57—60	43—45	21—25	60—65	12—14	20	180	4	16	4½
7. 9.	Leobschütz	77	84	52	39	—	49	14	16	102	3	12	3½
3. 9.	Militsch	82	—	53	39	24	—	12	14	—	3	14	3¾
7. 9.	Münsterberg	73—84	77—85	56—62	38—42	18—22	—	20	24	170	3½	15	3¾
10. 9.	Neustadt	—	82½	60	38½	19½	52½	12	17	130	3½	15	3
5. 9.	Ratibor	70—79	—	47—52	39	19—21	50	12	18	85	4	16	4
10. 9.	Reichenbach	72—80	78—86	54—62	38—42	20—22	—	20	21	185	3½	17	4
7. 9.	Sagan	80	—	57	44	25	—	16	22	172	3½	15	4½
6. 9.	Schweidnitz	80	86	64	42	24	70	16	25	210	4	16	4
9. 9.	Strehlen	80	88	57	39	19	76	14	—	—	3	15	4½
—. 9.	Trachenberg	77	—	53	36	29	60	12	15	105	3	—	—
11. 9.	Breslau	75—94	75—93	52—60	40—48	18—26	48—52	16	20	180	4	13	4

Programm

zu dem von dem landwirthschaftlichen Vereine zu Ratibor veranstalteten Thierschaufeste und Pferderennen zu Ratibor. 1861.

Thierschau am 25. September Vormittag 11 Uhr auf dem Garnisonstallplatze.
Pferde-Rennen am 25. September Nachmittag 3 Uhr auf dem Exercierplatze.

A. Thierschau.

a. Staats-Preise:

Für Zuchtstuten im Besitze bäuerlicher Wirthe oder Solcher, welche diesen gleich zu achten sind. Diese müssen alle Eigenschaften einer guten Zuchtstute besitzen, nicht über 7 Jahre alt, ein Fohlen haben oder doch gedeckt und dieses glaubhaft bescheinigt sein. Fünf Geldpreise.

b. Vereins-Preise:

Für Pferde:
1) für die edelste Zuchtstute, ein Ehrenpreis.
2) für das beste Gebrauchs-Pferd, nicht unter 4 Jahren und nicht über 8 Jahre alt, ein Ehrenpreis.
3) für das beste Ackerpferd, ein Ehrenpreis.
4) für das beste 2jährige Fohlen, ein Ehrenpreis.

Für Rindvieh:
1) Für die beste Nutzkuh in Händen des Züchters, ein Ehrenpreis.
2) für eine zweite Nutzkuh in Händen des Züchters, ebenfalls ein Ehrenpreis.
   Wird die Nutzbarkeit auf Milchergiebigkeit gegründet, so ist der Milchertrag des letzten Jahres durch Rechnung oder sonst glaubhaft nachzuweisen.
3) für den vorzüglichsten Sprungstier, ein Ehrenpreis.
4) für den schwersten Mastochsen, ein Ehrenpreis.
5) für Nutzkühe von Rustikalbesitzern, Verleihung von Sprungstieren unter folgenden Bedingungen:
   a. Gemeinden, die den Nachweis führen, daß sie 20 und mehr Häupter von Rindern (Kühen) besitzen, sind zur Bewerbung um die Stierprämie berechtigt.
   b. die so berechtigten Gemeinden müssen von 20 Stück des Viehstandes 3, und von größeren Viehbeständen mindestens 5 Stück zur Schau stellen.
   c. die Gemeinde, der die Prämie ertheilt wird, muß, ehe sie volles Eigenthumsrecht von dem Stiere erwirbt, den Nachweis führen, daß von 20 bis 50 Stück ihres Gesammtviehbestandes 50 Prozent, und Diejenigen, deren Viehstand noch größer ist, 25 Prozent Nachkommenschaft von dem verliehenen Stiere im Alter von 1 Jahr in der Gemeinde existirt. Ist der Stier eher zum Sprunge untauglich, so wird derselbe unter Mitwirkung des Vereins verkauft und ein anderer erworben.
   d. die Bewerbung um die Stierprämie schließt die Bewerbung um die anderen Prämien nicht aus.

Für die Aufstellung von neuen Werkzeugen u. Maschinen zum landwirthschaftlichen Gebrauch, um deren geneigte Einsendung ersucht wird, werden die nöthigen Plätze und Räume besorgt werden.

Die Anmeldungen zur Thierschau 2c. sind bei dem Schriftführer des Vereins spätestens bis 20. September d. J. schriftlich oder mündlich zu machen.

B. Pferde-Rennen.

I. Rennen um den Staatspreis von 300 Thlr. pr. Courant. — Pferde aller Länder. — 800 Ruthen. — 3jährige 110 Pfd. — 4jährige 125 Pfd. — 5jährige und ältere 130 Pfd. — Stuten 3 Pfd. erlaubt. — Pferde, die noch nie gesiegt, 3jährige 6 Pfd., 4jährige und ältere 10 Pfd. erlaubt. — Pferde von Continentaleltern von einem 4, von beiden 8 Pfd. erlaubt, falls solche nicht ein Rennen von 100 Frdr. und darüber gewonnen haben. — Deutsche Reiter 5 Pfd. erlaubt. — Vier Anmeldungen oder kein Rennen. — Zu nennen bis zum 21. September. — 5 Friedrichsd'or Einsatz, ganz Reugeld. — Das zweite Pferd erhält die Hälfte der Einsätze und Reugelder.

II. Rennen für bäuerliche Pferdezüchter des Ratiborer Kreises. — Pferde, die mindestens 1 Jahr im Besitze bäuerlicher Grundeigenthümer sind. — 400 Ruthen, freie Bahn, keine Gewichts-Regulirung. Sechs Reiter reiten ab, oder kein Rennen. — Das erste Pferd erhält einen Preis von 20 Thlrn., das zweite Pferd von 10 Thlrn. und das dritte Pferd von 5 Thlrn.

III. Rennen um den Subscriptions- und Vereins-Preis von 250 Thlr. — Gestiftet auf 6 nach einander folgende Jahre, 1856 bis incl. 1861. — Preis 250 Thlr. — Pferde aller Länder und jeden Alters. — 800 Ruthen. Gewicht: 3jährige 113, 4jährige 134, 5jährige 142 und ältere Pferde 148 Pfd. — Stuten und Wallachen 3 Pfd. erlaubt. — Pferde, von Continentalvater oder Mutter geboren, 4 Pfd. Gewichtserleichterung. Sämmtlich altes Grwicht. — 6 Friedrichsd'or Einsatz, halb Reugeld. — Unter 5 Unterschriften kein Rennen. — Das zweite Pferd erhält die Hälfte der Einsätze und Reugelder. — Zu nennen bis zum 21. September bei dem Schriftführer des Vereins, Justiz-Rath und General-Direktor von Wiese zu Ratibor.

IV. Offizier-Hürdenreiten um einen von Sr. Durchlaucht dem Herzoge von Ratibor gegebenen Ehrenpreis. — 450 Ruthen, 5 Hürden, 3½ Fuß hoch, 1 Friedrichsd'or Einsatz, ganz Reugeld. — 150 Pfd. Normalgewicht. — Pferde, die mindestens 2 Monate im Dienste geritten und nie in den Händen eines Traineurs gewesen sind. — Der Sieger erhält außer dem Ehrenpreise ⅔ der Einsätze und Reugelder, das zweite Pferd ⅓. Zu unterschreiben bis 8 Tage vor dem Rennen, zu nennen am Pfosten.

Sämmtliche Theilnehmer lösen eine Mitgliedskarte à 2 Thlr. pro Person und zahlen beim Staats- und Subscriptions-Preis-Rennen 3 Thlr. Bahngeld pro Pferd und Rennen.

Ausgabe von Aktien.

Zur Deckung des Kostenaufwandes, zu Beschaffung von Prämien, so wie zum Ankauf von zu verloosenden Thieren, landwirthschaftlichen Erzeugnissen und Gebrauchs-Gegenständen werden Aktien zu 15 Sgr. ausgegeben, welche bei dem Schatzmeister des Vereins, Herrn Kaufmann Doms, zu haben sind. — Diese Aktien berechtigen zugleich den Inhaber zum freien Eintritt auf die nicht numerirten Plätze der Tribüne, so wie in die geschlossenen Räume der Thierschau und des Pferde-Rennens und geben ein Anrecht auf den Gewinn, welcher bei der Verloosung auf die betreffende Nummer fallen sollte. Die Gewinne verfallen zum Besten des Vereins, wenn sie nicht innerhalb 10 Tagen vom Tage der Ausspielung abgeholt werden. Die gezogenen Gewinn-Nummern werden durch die hiesigen Kreisblätter und die Provinzial-Zeitungen veröffentlicht werden. [565]

Ratibor, den 5. September 1861. **Der landwirthschaftliche Verein zu Ratibor.**

Verpachtung. [566]

Die nachbenannten, in den Kreisen Gleiwitz und Groß-Strehlitz in Oberschlesien belegenen Fürstlichen Domainen-Güter werden von Johannis 1862 an auf 12 bis 18 Jahre im Wege der Submission anderweit verpachtet werden:

	Acker.		Wiese.		Weide, Wege, Teiche 2c.		Gesammt-Fläche.	
	Mrg.	□R.	Mrg.	□R.	Mrg.	□R.	Mrg.	□R.
1. Ujest, Schloßgut	723	7	71	109	36	33	830	149
2. Ferdinandshof mit Kopanina	1213	7	71	14	16	31	1300	52
3. Goy, Stodolkau und Wiedzierow	849	47	139	94	255	98	1244	59
4. Kaltwasser und Klutschau	2248	147	150	—	135	127	2534	94
5. Chechlau	1474	51	220	117	81	156	1776	144
6. Lohnia mit Henrica-Höhe	1770	23	217	159	39	99	2027	101
7. Bitschin mit Tatischau und Cziochowitz	1718	55	288	92	149	143	2156	110
8. Klyszow	600	—	20	94	7	72	627	166
9. Rudna und Laskarzowka	927	65	124	29	207	167	1259	81

Die nähere Beschreibung dieser gut arrondirten Güter, welche sämmtlich nur 1—2 Meilen von den Kreisstädten Gleiwitz, Groß-Strehlitz und Kosel und nur ¼—½ Meile von der Oberschlesischen Eisenbahn entfernt liegen, und deren Boden zum größeren Theile zu Klee-, Raps- und Weizenbau geeignet ist, sowie die Beschreibung der dazu gehörigen, in gutem baulichen Zustande zur Uebergabe kommenden Gebäude, desgleichen die Pachtbedingungen und die Regeln der Submission können in unserer Kanzlei dahier und bei der Fürstlichen Dominial-Verwaltung in Bitschin eingesehen werden, wie auch auf Verlangen, gegen Erstattung der Kopialien, Abschriften hiervon mitgetheilt werden.

Ebenso können die Pachtobjekte auf vorangegangene Anmeldung täglich in Augenschein genommen werden.

Die Pacht-Angebote, welche für jedes der vorgenannten Güter besonders abzugeben sind, wodurch jedoch eine Gesammt-Pacht mehrerer nicht ausgeschlossen ist, sowie der Nachweis über das erforderliche Betriebs-Kapital sind **bis zum 1. Oktober d. J.** versiegelt und mit der Aufschrift: „Pachtangebot für das Fürstliche Domainengut N. N." portofrei an uns hierher einzusenden, worauf innerhalb vier Wochen Bescheid wegen des Zuschlages erfolgen wird.

Slawentzitz in Oberschlesien, den 1. August 1861.

Fürstlich Hohenlohe'sche Domainen-Direktion.

Programm

zu dem von dem landwirthschaftlichen Vereine des Kreises Beuthen O/S. veranstalteten Sechsten Thierschau-Fest und Pferderennen.

Sonntag, den 22. September 1861

wird der landwirthschaftliche Verein des Kreises Beuthen eine Thierschau und Pferderennen, verbunden mit einem Vereinsmarkt und Verloosung von Pferden, Rindern, Ackergeräthschaften und dergleichen, auf dem Rennplatze bei Tarnowitz abhalten.

Wir ersuchen die Bewohner dieses, wie die der Nachbarkreise um eben so lebhafte Theilnahme am Feste, wie in früheren Jahren, zumal der Platz vermittelst der Oppeln-Tarnowitzer und Morgenroth-Tarnowitzer Verbindungsbahn leicht zu erreichen ist.

I. Thierschau.

Es werden folgende Preise ausgesetzt:
A. **Für Pferde.** Sieben Geldpreise.
B. **Für Rindvieh.** Fünf Geldpreise.

Um diese Preise kann nur Rustikal-Vieh concurriren; ausgezeichnetes Dominial-Vieh erhält Ehren-Preise. Alle zur Schau zu stellenden Thiere sollen bis zum 15. September bei dem Vereins-Secretär, Wirthschaftsinspector **Parm** zu Siemianowitz angemeldet sein. Es werden zwar auch später angemeldete Thiere angenommen werden, doch können dieselben nicht mehr in dem Verzeichniß der am Tage des Festes auszugebenden Festordnung Platz finden.

II. Ankauf und Verloosung.

Es sind hierzu dreierlei Actien angefertigt und zwar:
1) **Damen-Actien** à 1 Thlr., mit welchen gleichzeitig die Berechtigung zu einem numerirten Sperrsitz auf der Tribune verbunden ist.
2) **Herren-Actien** à 1 Thlr., für den reservirten Raum vor der Tribune.
3) **Actien à 15 Sgr.**

Jede dieser Actien gilt zugleich als Loos bei der stattfindenden Verloosung von Thieren, Ackergeräthschaften 2c.

Actien sind in **Breslau** im Commissions-Geschäft der Herren **Heilborn & Co.** und Herren **Gebr. Keil,** in **Beuthen** im **Kgl. Landraths-Amte,** in **Königshütte** bei Herrn Oberschichtmeister **Harnisch,** in **Kattowitz** bei Hrn. Ober-Rendanten **Knappe,** in **Laurahütte** bei Herrn Dr. **Diestel,** in **Tarnowitz** bei den Gastwirthen Herren **Nebeski** und **Rischofski** zu haben.

Das gesammte Actien-Capital wird zum Ankauf von Viehstücken, Wirthschafts-Utensilien und dergleichen Verloosungs-Gegenständen verwendet, nach Abzug von ca. 10 pCt. zu den Kosten der Thierschau.

Die zum Ankauf aufzustellenden Thiere und Geräthschaften können am Festtage selbst des Morgens bis 9 Uhr bei den mit dem Ankauf betrauten Mitgliedern des Vereins angemeldet werden.

III. Pferde-Rennen.

1) Rennen um den Staatspreis von 300 Thlr. und die Einsätze. 5 Ld'or. Einsatz. Pferde aller Länder. 800 Ruthen. Nennen am 1. September.
2) Damenpreis. Herrenreiten. Pferde aller Länder. 5 Ld'or. Einsatz. Werth 300 Thlr. 1 Mal die Bahn. Nennen am 1. Sept.
3) Rennen um einen Preis von 50 Ld'or. 10 Ld'or. Einsatz. Für auf dem Continent geborene Pferde. 750 Ruthen. Nennen und Unterschriften am 15. August.
4) Vereins-Ehren-Preis. Silberner Pokal. Herrenreiten. 1 Mal die Bahn. 2 Ld'or. Einsatz. Nennen am 1. September.
5) Rennen um einen Preis von 50 Ld'or. Handicap. Pferde aller Länder. 1 Mal die Bahn. 5 Ld'or. Einsatz. Nennen am 1. Juli.
6) Hürden-Rennen. Herrnereiten um einen Subscriptionspreis von mindestens 60 Ld'or., der auf drei Jahre garantirt. 5 Ld'or. Einsatz. 1 Mal die Bahn. 5 Barriersprünge von 3½ Fuß Höhe. Nennen am 1. September. Prop. Gr. **Hugo Henckel von Donnersmark** jun.
7) Bauernrennen um die Preise von 50, 30 u. 20 Thlr. 300 Ruth.

Die näheren Bestimmungen über die Rennen sind in den hippologischen Blättern bekannt gemacht worden.

Die Nennungen sind an den Güter-Director Herrn **Knoff** zu Siemianowitz zu adressiren.

Zeitbestimmung:

Austrieb — Ankauf und Prämiirung von 8 bis 12 Uhr.
Vorbeitrieb des prämiirten Viehes von 12 bis 1 Uhr.
Pause von . . . . 1 bis 2 Uhr.
Beginn der Rennen . . . . 2 Uhr.

Nach den Rennen Verloosung. [557]

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins des Kreises Beuthen.

Die für den Landwirth schwierige Benutzung eines ausführlichen Lehrbuches der analytischen Chemie, um dasselbe zur Untersuchung landwirthschaftlich wichtiger Stoffe zu benutzen, so wie der mehrfach ausgesprochene Wunsch junger Landwirthe, eine kurze Anleitung hierzu zu besitzen, haben mich veranlaßt, die bei den praktischen Arbeiten im chemischen Laboratorium zu Proskau üblichen Methoden in einem kürzen Leitfaden zusammenzufassen. — Ich habe denselben im Selbstverlage herausgegeben, bei Herrn **J. H. Büchler** in Breslau, Junkernstraße 12, eine Anzahl Exemplare niedergelegt, und wird derselbe die Güte haben, die etwa verlangten Exemplare à 22½ Sgr. abzugeben.

[551] **Dr. F. Krocker,** Prof.

Ein bis zu 30.000 Thalern zahlungsfähiger **Landwirth** wünscht sich anzukaufen und bittet Gutsbesitzer, welche zu verkaufen geneigt sind, ihre gef. Adressen nebst Anschlag ihres Gutes sub A. P. T. 3 frco. poste restante Breslau einzusenden. [564]

Stellen-Gesuch.

Ein verheiratheter, gebildeter Landwirth, welcher viele Jahre hindurch ein Gut selbstständig bewirthschaftet und die besten Zeugnisse seiner Qualifikation nachzuweisen hat, sucht einen Posten als Beamter, mit welchem eine womöglich umfangreiche Güterverwaltung, oder mindestens selbstständige Führung der Wirthschaft verbunden ist. Derselbe beruft sich auf die Empfehlung des Redakteurs der Schl. Landw. Zeitung, und bittet die geehrten Reflektanten, nähere Erkundigungen über seine persönlichen Verhältnisse bei demselben einzuziehen. [536]

Ein in allen Zweigen der Landwirthschaft erfahrener, mit jeder Art kalkulatorischer Geschäfte, Polizei-Verwaltung 2c. wohl vertrauter, bestens empfohlener **Wirthschafts-Beamter,** 28 J. alt, noch im Dienst, sucht Term. Weihnachten neue Stellung, und ersucht, gef. Offerten sub G. A. 34 an d. Exped. d. Bl. zu richten.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.